

Die wirtschaftliche Lage auf einzelnen Gebieten

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Das *Geldvolumen* stieg im November (um 596 Mill. S) saisongemäß stronger als im Oktober (281 Mill. S). Vor allem erhöheten sich der Notenumlauf (um 219 Mill. S gegen 63 Mill. S im Oktober), die freien Giroguthaben öffentlicher Stellen bei der Nationalbank (um 200 Mill. S gegen 90 Mill. S im Oktober) und die Scheckeinlagen (um 173 Mill. S gegen 75 Mill. S im Oktober).

Im Dezember erhöhete sich der Notenumlauf um weitere 592 Mill. S und war mit 10.474 Mill. S um 16% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Girokonten der öffentlichen Stellen verminderten sich im Dezember um 57 Mill. S, doch dürfte dennoch das Geldvolumen weiter zugenommen haben.

Die Senkung der Einkommensteuer wird den Bargeldbedarf voraussichtlich erhöhen, da die Lohnzahlungen an die Unselbständigen, die hauptsächlich in Bargeld erfolgen, im Monat um 85 Mill. S steigen werden. Dank den günstigen Steuereingängen in den letzten Monaten dürften die öffentlichen Haushalte über größere Kassenreserven verfügen; allein auf den Girokonten der öffentlichen Stellen bei der Nationalbank liegen gegenwärtig um 462 Mill. S mehr als im Vorjahre. Diese Beträge können zur Deckung des im neuen Jahr zu erwartenden Steuerausfalls herangezogen werden; im statistischen Ausweis bliebe das Geldvolumen unverändert, wiewohl sich die effektive Nachfrage erhöhete.

Während seit der Wechselkursvereinheitlichung im Mai 1953 das Geldvolumen vor allem durch den Devisenuberschuf der Nationalbank erweitert wurde und die Kreditexpansion völlig zurücktrat, war im November erstmals wieder die Zunahme der *kommerziellen Kredite* (um 430 Mill. S) der entscheidende expansive Faktor. Im Dezember stieg der *Devisenbestand der Nationalbank* um 561 Mill. S wieder sehr stark.

Das *Kreditvolumen* dürfte sich noch wegen der Diskontermbaigung vom September 1953 erweitert haben, dann aber auch, weil die Scheckeinlagen, die zum Teil jetzt längerfristig gebunden sind, besonders im August- und September stark zugenommen haben. Die Kreditausweitung wurde nur zum Teil durch den Einlagenzuwachs von 312 Mill. S finanziert, 72 Mill. S wurden von den freien Girokonten abgehoben.

Die Kreditexpansion verringerte die Liquidität (1. Grades) der den Bankenabkommen unterliegenden

den Institute von 24,1% auf 20,6%; sie lag aber noch beträchtlich über dem vereinbarten Mindestsatz von 15%. Die im Rahmen der Kreditabkommen mögliche autonome Kreditvermehrung der Kreditinstitute beträgt aber noch immer 1.753 Mill. S. Wegen der hohen Flüssigkeit der Kreditinstitute ist auch die Erhöhung des Eskontsatzes für Besatzungskostenschatzscheine von 3 1/2% auf 4% vorläufig von geringer Bedeutung.

Expansiv wirkte im November auch die Counterpartgebarung durch einen Auszahlungsuberschuf von 71 Mill. S auf dem Konto „Gesparte Verbindlichkeiten öffentlicher Stellen“, restriktiv die Zunahme der Einlagen auf Sparkonten um 139 Mill. S sowie die Begebung von Pfandbriefen und Kommunalschuldverschreibungen im Nominalwert von 24 Mill. S.

Die Überschüsse bei der EZU haben zum Jahresende die österreichische Quote (einschließlich Rallonge 95 Mill. \$) um 1,1 Mill. \$ überschritten. Eine Erweiterung der Rallonge, über die verhandelt wird, dürfte von der Liberalisierung bis 75% abhängig gemacht werden. Das Guthaben Österreichs bei der EZU ist auch im November und Dezember noch um 4,1 und 7,8 Mill. \$ gewachsen.

Auf dem *Kapitalmarkt* war die Stimmung sowohl für Aktien als auch für festverzinsliche Papiere weiter freundlich. Im November wurden fast ebenso viele Aktien umgesetzt wie im Vormonat. Der Kursindex von 36 Industrieaktien blieb zwar von Mitte November bis Mitte Dezember stabil, weil die Kursgewinne vor allem der verstaatlichten Werte durch die Kursverluste der Textilaktien kompensiert wurden; nach Mitte Dezember setzte jedoch, da man eine raschere Durchführung der Kapitalmarktgesetze erwartete und auch die Aussichten für den Staatsvertrag günstiger beurteilte, eine neuerliche allgemeine Hausse auf dem Aktienmarkt ein, so daß der Aktienindex bis 8. Jänner um weitere 12% stieg. Die Aktienkurse der verstaatlichten Unternehmungen stiegen sogar um 21%. Die große Nachfrage konnte jedoch wegen Materialmangels vielfach nicht befriedigt werden. Der Kursindex der Aktien stand Anfang Jänner um 47,4% höher als Mitte Jänner vergangenen Jahres.

Der Index der festverzinslichen Werte stieg bis Mitte Dezember um 0,8% auf 83,4% (März 1945 = 100) und liegt damit um 6,5% über dem Stand zu Beginn des Jahres. Vor allem ist das Interesse an den österreichischen Staatswerten, wie der 2%igen Bun-

desschuldverschreibung sowie der Energie- und Opernanleihe, gestiegen. Aber auch die Nachfrage nach Pfandbriefen und Kommunalschuldverschreibungen ist wesentlich lebhafter geworden.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.9

Die Preise auf den *internationalen Rohwarenmärkten* waren im Dezember vorwiegend stabil. Reuters Index ist um 1'14%, Moodys Index um 1'25% gestiegen. Die Preise für Nahrungs- und Genußmittel blieben relativ fest. Wolle und Baumwolle gaben nach. Von den NE-Metallen ist Zinn wieder teurer geworden; Kupfer wurde dagegen infolge der chilenischen Verkäufe billiger; die Preise für Blei und Zink gaben gleichfalls etwas nach.

Auch das *inländische Preisniveau* ist im Dezember im allgemeinen stabil geblieben. Nur auf dem Holzmarkt hielt die steigende Tendenz der Vormonate noch an, doch konnte bisher eine Überwälzung auf die Verbraucherpreise für Holzprodukte vermieden werden. In den letzten Dezembertagen konnte bereits ein leichter Rückgang der besonders stark überhöhten Tiroler Rundholzpreise festgestellt werden. Ferner ist ein aus Vertretern der Forst- und Holzwirtschaft bestehendes Komitee beim Bundesholzwirtschaftsrat derzeit bemüht, eine Stabilisierung bzw. Senkung der Holzpreise herbeizuführen. Die Papierindustrie hatte zunächst für Jänner 1954 empfindliche Preiserhöhungen geplant; sie hat sich nunmehr entschlossen, die bisherigen Preise beizubehalten. Der Verzicht auf Preiserhöhungen wurde allerdings vorläufig auf drei Monate befristet und an die Bedingung gebunden, daß auch auf dem Holzsektor weitere Preissteigerungen vermieden werden.

Auf dem Häute- und Ledermarkt hat der starke Preisauftrieb der letzten Monate nachgelassen. Kalbsoberleder notierte zwar im Dezember an der Wiener Warenbörse um rund 2% höher als im Vormonat; die Preise für Kalbfelle blieben jedoch unverändert und Rindshäute verbilligten sich um etwa 5 bis 10%. Da die Mittel für die Importverbilligung von Häuten zu Ende gehen, wird künftig die Entwicklung der Weltmarktpreise von besonderer Bedeutung sein.

Die Liberalisierung und Zuteilung von Importdevisen zum offiziellen Kurs ermäßigte bisher vor allem die Preise von Kolonialwaren, Südfrüchten und zum Teil auch von Maschinen. In Zukunft werden auch Personenkraftwagen, die bisher nur zu stark überhöhten Devisenkursen importiert werden konnten, billiger. Da noch Autos vorrätig sind, die zu Agiokursen eingeführt wurden, wollen die Importeure zwar vorerst einen Mischkurs anwenden. Auf

längere Sicht kann jedoch mit Verbilligungen um etwa 20 bis 25% gerechnet werden, zumal Zoll-erhöhungen für Personenkraftwagen, deren Zollbelastung bereits auf GATT-Höhe ist, nicht zu erwarten sind. Die Preise für Lastkraftwagen und Motorräder, die bisher zu ermäßigten Zollsätzen (in Höhe der halben GATT-Sätze) eingeführt werden konnten, werden voraussichtlich nicht so stark sinken, da die Kursverbilligung durch die voraussichtliche Aufhebung der Zollbegünstigung teilweise kompensiert wird.

Anfang 1954 wurden auch Plastikfolien billiger. Ebenso ist in den nächsten Monaten dank verbilligten Weißblechimporten aus den USA, wie auch höherer Inlandsproduktion ein Preisrückgang für Weißblechdosen um 12% zu erwarten.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* blieb gegenüber dem Vormonat praktisch unverändert. Einige Industrierohstoffe zogen leicht an: So verteuerte sich Kautschuk um 2'5%, Zinn um 2'9%, Flachs um 2'2% und Jute um 1'5%. Außerdem notierten Bau- und Nutzholz um 1'6% und Brennholz um 2'1% höher. Zink (-4'5%) und Mais (-10%) gingen hingegen zurück.

Der Großhandelspreisindex war Mitte Dezember 1953 nur wenig niedriger als ein Jahr vorher (um 1%). Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel lag um 7'2% unter, der für Industriestoffe um 8'2% über dem des Vorjahres. Die Annäherung an das vorjährige Preisniveau — vor einigen Monaten war der Index noch um mehr als 5% unter dem Vorjahresstand gelegen — ist auf die gegen Ende des Vorjahres erfolgten Preissenkungen zurückzuführen.

Der vom Institut berechnete Index der *Lebenshaltungskosten* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit 2 Kindern in Wien) ist während des Berichtszeitraumes nur schwach gestiegen (+0'5%). Ohne die saisonbedingte Verteuerung von Gemüse wäre er sogar leicht zurückgegangen. Eine minimale Verteuerung von Speiseöl wurde durch die Verbilligung von Schweinefleisch (-2%) überkompensiert.

Der Lebenshaltungskostenindex lag Mitte Dezember 1953 um 4'7% unter dem des gleichen Vorjahreszeitpunktes. Lediglich Beheizung und Beleuchtung sowie Bildung und Unterhaltung waren teurer als im Vorjahre, der Aufwand für Wohnung und Verkehrsmittel blieb unverändert und die Indizes der übrigen Aufwandsgruppen (Nahrungs- und Genußmittel, Bekleidung, Haushaltgegenstände, Reinigung und Körperpflege) sind zurückgegangen.

Die seit 1. Jänner 1954 gültigen Preiserhöhungen für Tabakwaren und die Erhöhung der Personen-

tarife der Österreichischen Bundesbahnen werden nach dem für den Lebenshaltungskostenindex maßgebenden Verbrauchsschema den Aufwand gegenüber Dezember 1953 lediglich um 0,3% steigern. Die Verbilligung von Hausbrandkoks konnte im Dezemberindex nicht mehr berücksichtigt werden, da sie nach dem Stichtag für die Berechnung der Lebenshaltungskosten (15. Dezember) erfolgte. Sie wird die Verteuerung der Lebenshaltung infolge Erhöhung der Tabakwarenpreise und Personentarife annähernd wettmachen.

Der *Baukostenindex* ist im IV. Quartal 1953 um 0,4% gesunken, da der Preis für Betoneisen, der im Anschluß an die Erhöhung der Kommerzeisenpreise im August 1953 zunächst in überhöhtem Ausmaße erhöht worden war, inzwischen wieder um 4% reduziert wurde¹⁾.

Die *reagiblen Preise* blieben im Dezember unverändert. Insgesamt waren die Versteigerungspreise des Wiener Dorotheums im Dezember 1953 um 6,5% niedriger als im Dezember 1952; der freie Goldpreis lag sogar um 19,5% darunter.

Der vom Institut berechnete Index der *Arbeitertarifariflöhne* hat sich gleichfalls nicht verändert. In letzter Zeit wurden allerdings einige Löhne erhöht, die im Index nicht erfaßt sind. So stiegen ab 1. Dezember 1953 die Tariflöhne in der Textilveredlungsindustrie (ausgenommen Tirol und Vorarlberg) um 10%. Analog zu der Regelung für Facharbeiter der graphischen Industrie wurden auch die Gehälter der technischen Angestellten jener Industrie um 7% erhöht. Die Landzulage für die Wiener Spengler und Kupferschmiede wurde ab 1. Jänner 1954 um 50% erhöht. Kleine Lohnverbesserungen konnten auch die Kärntner Pfasterer sowie die Kärntner Brunnenmacher erzielen. Für die oberösterreichischen Chemischputzer, Wäscher und Färber wurde bereits mit Wirkung vom 26. Oktober eine Lohnerhöhung um 17% vorgenommen.

Der Konflikt im Gastgewerbe konnte vorläufig nach langwierigen Verhandlungen durch die Regelung beigelegt werden, daß im Dezember 33 1/3% eines Monatsgarantie- oder -festlohnes als Remuneration gezahlt wurden. Dadurch konnte der drohende Streik vermieden werden; weitere Verhandlungen über allgemeine Lohnregelungen stehen bevor.

Auch den Angestelltenrentnern wurden Weihnachtzuschüsse gewährt: Rentner, deren Bezug niedriger als 600 S im Monat ist, erhielten einen Zuschuß von 300 S, für Renten unter 700 S wurde ein

Zuschuß von 200 S, für Renten unter 800 S ein Zuschuß von 100 S gezahlt.

Ein Kollektivvertrag, welcher Lohnerhöhungen für Molkereiarbeiter um 6%, für Arbeiterinnen um 2% ab 1. Jänner 1954 vorsieht, wird voraussichtlich demnächst in Kraft treten.

Infolge der Lohnsteuersenkung steigt der Nettotariflohnindex des Institutes (für Verheiratete mit 2 Kindern in Wien, nach Abzug der Steuern, Sozialversicherungsbeiträge und des Gewerkschaftsbeitrages) im Jänner um 2,6%. Bei Berücksichtigung der Kinderbeihilfe beträgt die Steigerung 2,2%.

Ernährung

Dazu *Statistische Übersichten 3.1 bis 3.3*

Das schöne Herbstwetter, das den Weidegang der Tiere verlängerte, und die an sich gute Futtermittelversorgung ließen das Angebot an *Milch* weniger als in anderen Jahren sinken. Während die Marktproduktion von Milch im Jahre 1952 von September auf Oktober im Tagesdurchschnitt um 3% und im November abermals um 13% fiel, blieb sie im Oktober 1953 fast unverändert und sank im November um 12%. Das Mehrangebot gegenüber dem Vorjahre, im Monatsdurchschnitt der ersten drei Quartale 11.700 t oder 15%, ist dadurch im Oktober und November auf durchschnittlich 15.200 t oder 20% gestiegen. Der Konsum an Trinkmilch war aber trotz Abgabe verbilligter Milch in den Schulen²⁾ und anderer Werbemaßnahmen³⁾ in den letzten Monaten nur um durchschnittlich 610 t (2%) höher als im Vorjahr. Fast die gesamte Mehranlieferung mußte daher verarbeitet werden. Wiewohl der Fettgehalt der Trinkmilch um 1% höher war, wurden im Oktober und November durchschnittlich 210 t (12%) mehr *Butter* und 180 t (27%) mehr *Käse* als im Vorjahre auf den Markt gebracht. Gleichzeitig nahm jedoch der Butterkonsum im Herbst z. T. übersaisonnmäßig ab; er war geringer als im Vorjahr. Die Buttevvorräte, die im Sommer größtenteils aufgebraucht worden waren, sind bis Ende November wieder auf etwa 800 t gestiegen. Auch die Produktion von Milch-Dauerprodukten (Kondensmilch und Vollmilchpulver) mußte stark erhöht werden. Dagegen ist die Nachfrage nach Kondensmilch seit der Preiserhöhung im Juli 1953 stark zurückgegangen, während der Bedarf der Süßwarenindustrie

²⁾ Die Schulmilchaktion des Milchwirtschaftsfonds bietet allen Schülern täglich 1/4 l Flaschenmilch zum verbilligten Preis von 50 Groschen (sonst 121 Groschen je 1/2 l). Das kostet den Milchwirtschaftsfonds für das Schuljahr 1953/54 37 Mill. S. Der zusätzliche Milchkonsum beträgt 45.000 bis 50.000 l je Schultag.

³⁾ Milchsonderschau auf der Messe, Kinoreklame, u. a. m.

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 10, Jg. 1953, Seite 286.

an Vollmilchpulver ziemlich konstant blieb. Deshalb stiegen auch die Vorräte an Milch-Dauerprodukten.

Ein Export der wachsenden Überschüsse an Milchproduktion ist nur bei entsprechender Verbilligung möglich. Da die Konsumentenvertreter eine Exportpreisstützung aus Mitteln des Milchwirtschaftsfonds abgelehnt haben, sollen ab 1. Jänner 1954 von der staatlichen Subvention von 20 Groschen je Liter Milch 3 Groschen für einen Fonds abgezweigt werden, aus dem die Verluste im Exportgeschäft finanziert werden sollen.

Mit der Zunahme der Butterproduktion wird auch der Magermilchabsatz immer schwieriger. Die Rücklieferung an die Produzenten hat mit durchschnittlich 25% der angelieferten Milchmenge eine Grenze erreicht, die kaum überschritten werden kann. Da der Zwang, mehr Magermilch zu übernehmen, als benötigt wird, praktisch einer Preissenkung gleichkommt, bemühen sich viele Produzenten, die Anlieferungen an die Molkereien einzuschränken und möglichst viel Milch direkt zu verkaufen. Vielfach wird auch aus der rückgelieferten Magermilch Topfen erzeugt und unter dem Molkereipreis auf den Markt gebracht. Um die Wirtschaftlichkeit der Molkereibetriebe, deren Kapazitäten ohnehin nicht ausgenutzt sind, durch diese Entwicklung nicht noch stärker zu beeinträchtigen, ist beabsichtigt, Magermilch in flüssiger oder Pulverform dem Weißgebäck beizumengen. Da der Preis des Weißgebäckes dadurch nicht erhöht werden soll, müßte die Magermilch an die verarbeitenden Betriebe sehr billig abgegeben werden.

Infolge der großen Preisdifferenz zwischen inländischem und importiertem Schmalz¹⁾ ist die Nachfrage nach Importschmalz in den letzten Monaten stark gestiegen. Während von Mai bis Juli im Monatsdurchschnitt 896 t importiertes Schmalz an den Handel ausgeliefert wurde, ist der Bedarf seit August ständig bis auf 1.980 t im November gestiegen. Die Schmalzvorräte, mit denen man bis Ende Jänner auskommen hoffte²⁾, waren daher schon Mitte Dezember aufgebraucht. Da wegen der hohen Weltmarktpreise in letzter Zeit kein Schmalz importiert wurde, sind zunächst aus Sperrlagern 4.400 t freigegeben worden, mit denen der Bedarf bis etwa Ende Februar gedeckt werden kann. Inzwischen wurden Importe von 2.600 t abgeschlossen, die allerdings für das Sperrlager bestimmt sind. Es sind daher weitere Importe erforderlich.

Obwohl die Weltmarktpreise für Schmalz seit Sommer wieder gesunken sind, sind sie derzeit noch immer fast doppelt so hoch wie bei den letzten Importabschlüssen im Jänner 1953. Während man damals bei den festgesetzten Abgabepreisen etwa 5 S je kg abschöpfen konnte, müssen, um eine Preiserhöhung zu vermeiden, die neuen Importe um etwa 1 S je kg verbilligt werden.

Absatz von Fett im Jahre 1953¹⁾

Zeit	Tafel- margarine ²⁾	Milch- marga- zine	Speiseöl ³⁾	Kunst- speise- fett	Andere Pflanzen- fette ⁴⁾	Import- schmalz	in t	
							Reinfett	
Ø 1. Halbjahr ..	526	776	857	132	149	1.376		
Juli.....	95	851	295	18	181	877		
August.....	224	840	2.441	87	235	1.338		
September.....	297	972	1.144	102	258	1.644		
Oktober.....	328	930	172	76	434	1.902		
November.....	327	988	1.284	84	373	1.980		

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Volksernährung, Auslieferungen an den Handel. — ²⁾ Im 1. Halbjahr rationierte Ware. — ³⁾ Ab Juli Importfreigaben. — ⁴⁾ Margarineschmalz, Kokospeisefett, sonstige Fette und Absatz an verarbeitende Betriebe.

Die Fettindustrie hatte nach Aufhebung der Rationen eine starke Zunahme des Verbrauchs erwartet und daher die Rohstoffeinfuhren im III. Quartal stark erhöht. Tatsächlich jedoch blieb der Verbrauch von Pflanzenfetten, abgesehen von Verschiebungen zwischen den einzelnen Fettarten, im ganzen ziemlich stabil. Während im 1. Halbjahr 1953 im Monatsdurchschnitt 2.449 t Pflanzenfette (Reinfettwert) verbraucht wurden, waren es von Juli bis November 2.607 t. Die Rohstoffvorräte, die dadurch entstanden, haben allerdings bisher verhindert, daß sich die Erhöhung der Weltmarktpreise im Inland auswirkte³⁾. Die Vorräte gehen nunmehr aber zu Ende; in nächster Zeit ist daher mit einer leichten Erhöhung der Margarinepreise zu rechnen.

Das Angebot an Fleisch in Wien ist im November saisonbedingt um 3% und im Dezember abermals um 8% gestiegen. Die Anlieferungen des Vorjahres wurden um etwa 10% und 15% übertroffen. Die Zunahme im November war vor allem auf größere Rinderanlieferungen zurückzuführen (+ 17%), im Dezember waren hauptsächlich die Schweinezufuhren höher (+ 13%). Da auch die Nachfrage entsprechend zunahm, haben sich die Verbraucherpreise in den letzten Monaten im ganzen kaum geändert. Nur vereinzelt ist Schweinefleisch im November etwas billiger, Rindfleisch im Dezember dagegen teurer geworden. Die Preise für Rind- und Kalbfleisch waren zu-

³⁾ Die bisherigen Verbraucherpreise konnten zum Teil auch durch Änderungen der Rezeptur gehalten werden. So wurde z. B. der Anteil von Kokosfett bei der Margarineerzeugung gekürzt, als die Preise dieser Fettart zu steigen begannen.

¹⁾ Seit August ist inländisches Schmalz bis um 6 S je kg teurer als importierte Ware.

²⁾ Siehe auch Monatsberichte, Heft 8, Jg. 1953, S. 234.

letzt im Durchschnitt etwa gleich hoch, für Schweinefleisch noch immer bis um 2 S je kg niedriger als im Vorjahr.

Die Anlieferungen von *Obst* und *Gemüse* sind im November und Dezember teilweise übersaisonnemäßig gefallen. Während jedoch Gemüse noch immer um 8% und 4% mehr angeliefert wurde als im Vorjahr, waren die Zufuhren von Obst trotz erhöhten Einfuhren um 5% geringer. Aus diesem Grunde war Gemüse fast durchwegs billiger (bis um 50%) als vor einem Jahr, inländisches Obst jedoch bis um 30% teurer. Dagegen sind die Preise für Südfrüchte, deren Einfuhr nunmehr liberalisiert ist, allgemein gefallen.

Der Abschnitt „Ernährung“ wird in den Monatsberichten des Institutes mit Heft 1, 1954 aufgegeben, da mit der Normalisierung der Ernährungsverhältnisse eine laufende Berichterstattung nicht mehr notwendig erscheint. Bedeutendere konjunkturelle und strukturelle Veränderungen des Nahrungsmittelverbrauches werden fallweise im erweiterten Abschnitt „Umsätze und Verbrauch“ oder in besonderen Aufsätzen behandelt werden.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.4 bis 3.10

Die Saaten im Alpen- und Voralpengebiet standen vor dem Eintritt stärkeren Frostes verhältnismäßig günstig und waren durch eine ausreichende Schneedecke geschützt. Im östlichen und nordöstlichen Gebiet Österreichs dagegen blieb die Herbstsaat wegen Trockenheit schütter und schwach entwickelt; da es an Schnee mangelte, werden stärkere Frostschäden befürchtet.

Mit 23.978 t und 20.525 t brachte die Landwirtschaft im November um 25% und 47% mehr *Weizen* und *Roggen* auf den Markt als im November des Vorjahres. Seit Juli wurden 187.017 t Weizen und 130.273 t Roggen verkauft, gegen 145.730 t und 91.760 t in der gleichen Zeit 1952, um 28% und 42% mehr. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Marktleistung um insgesamt 34%, gegenüber dem Jahre 1951 um 96%.

Der Weinbau Österreichs und die Liberalisierung der Einfuhr

Österreich wird voraussichtlich schon im Jahre 1954 genötigt sein, auch den Import einiger landwirtschaftlicher Produkte zu liberalisieren, die an sich in ausreichenden Mengen im Inland erzeugt werden. Die Auslandskonkurrenz würde voraussichtlich dem *Weinbau* hart zusetzen. Die Vertreter der Landwirt-

schaft stellen sich vorläufig entschieden gegen die Liberalisierung der Einfuhr von Wein und verlangen mindestens einen ausreichenden Zöllschutz. Bei den Verhandlungen über eine europäische Agrarunion hat die österreichische Landwirtschaft bekanntlich die Einbeziehung von Wein überhaupt abgelehnt.

Der Schutz für den österreichischen Weinbau wird u. a. damit begründet, daß die konkurrierenden Länder des Mittelmeerraumes (Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland, Italien, Spanien, Südfrankreich) dank ihrem milden Klima viel ergiebiger und billiger produzieren könnten als unser im Bereich der Alpen und nördlich der Alpen gelegenes Land. Überdies seien die Löhne für Landarbeiter in jenen Gebieten erheblich niedriger. Da rund 20% aller in der Landwirtschaft Beschäftigten auch im Weinbau tätig sind — wiewohl die Rebfläche nur 1% der landwirtschaftlich genutzten Fläche (ohne Almen und Wald) erreicht — müsse der österreichische Weinbau auch aus sozialpolitischen Erwägungen durch quantitative Einfuhr-Restriktionen oder mittels entsprechend hoher Zölle geschützt werden.

Bei der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung im Jahre 1951 wurden in den Bundesländern Niederösterreich, Wien, Burgenland und Steiermark 83.155 weinbautreibende Betriebe festgestellt. Für 12.977 oder mehr als ein Viertel aller Betriebe über 0,25 ha Rebfläche bildet der Weinbau die Haupterwerbsquelle (d. h. die Rebfläche nimmt mehr als 25% der Betriebsfläche ein); diese Betriebe bearbeiten 9.688 ha Weingärten oder 29% der gesamten Rebfläche. Aber auch für andere Betriebe, die den Weinbau nur nebenbei betreiben, ist das Einkommen aus der Rebkultur lebenswichtig. Viele Klein- und Kleinstbetriebe könnten ihre zahlreichen familien-eigenen Arbeitskräfte bei weitem nicht auslasten, wenn nicht der arbeitsintensive Weinbau hierzu willkommene Gelegenheit böte.

Landwirtschaftliche Betriebe mit Weinbau¹⁾

Weingartenfläche	Wien	Bundesland		Steiermark
		Niederösterreich	Burgenland	
Anzahl der Betriebe				
unter 5 a.....	38	442	1.638	2.262
5 a bis „ 20 a.....	444	13.871	8.293	5.448
20 a „ „ 1 ha.....	1.701	29.102	9.124	3.587
1 ha „ „ 2 ha.....	286	3.835	1.530	312
2 ha und mehr.....	110	640	395	97
	2.579	47.890	20.980	11.706

¹⁾ Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes auf Grund der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung vom 1. Juni 1951.

Der autonome Zoll auf Wein in Fässern ist mit 60 Goldkronen (GK) je 100 kg, der vertragsmäßige Zoll (GATT-Tarif) mit 45 GK festgesetzt (gegen 30 bis

40 GK vor 1938). Für Wein in Flaschen beträgt der allgemeine Zollsatz 120 GK, der vertragsmäßige 90 GK (80 GK). Die Valorisierung der vertragsmäßigen Zollsätze beträgt daher — unter Berücksichtigung der Umrechnungsfaktoren — bei Faßwein das 4'9fache, bei Flaschenwein das 4'3fache. Der Großhandelspreis für Wein dagegen stieg nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes auf das 9'4fache und der Kleinhandelspreis auf das 8fache (März 1938 = 1). Der Zollschutz bei Faßwein ist daher nur knapp halb so hoch wie vor dem Kriege und beträgt 3'13 S je Liter. Für Tafeltrauben, die kürzlich liberalisiert wurden, ist zur Zeit der Traubenernte im Inland ein vertragsmäßiger Zoll von 15 GK (104'40 S) je 100 kg zu entrichten, gegen 10 GK (18'30 S) vor dem Kriege (das 5'7fache). Die effektive Belastung der Einfuhr durch Zölle beträgt bei Faßwein 82%, bei Flaschenwein 49% und bei Tafeltrauben 24% des Einfuhrwertes frei österreichischer Grenze (III. Quartal 1953). Während der Produzent in Österreich im Durchschnitt 6 bis 8 S je Liter Wein erlöst, stellte sich Faßwein aus dem Ausland frei österreichischer Grenze zuletzt auf 3'80 S.

Vertragszölle auf Wein und Tafeltrauben¹⁾

	Faßwein		Flaschenwein		Tafeltrauben	
	1937	1953	1937	1953	1937	1953
	Ø	III. Qu.	Ø	III. Qu.	Ø	III. Qu.
Vertragszoll GK je 100 kg ...	35	45	80	90	10	15 ²⁾
„ S „ 100 kg ²⁾ ...	64'05	313'20	146'40	626'40	18'30	104'40 ²⁾
Einfuhrwert S „ 100 kg ...	43'61	379'90	369'05	1.282'61	29'89	431'49
Zoll in % des Einfuhrwertes ...	147	82	40	49	61	24

¹⁾ Auf Grund des Zolltarifs. — ²⁾ 1 Goldkrone = 1'83 S (1937) bzw. 6'96 S (1953). —

³⁾ Mitte September bis Mitte November.

Der große Preisunterschied zwischen österreichischen und ausländischen Weinen hätte bei ungehinderter Einfuhr oder ungenügendem Zollschutz zweifellos nachhaltige Rückwirkungen. Sie dürfen aber keineswegs nur negativ beurteilt werden. Die vielfach noch ungenutzten Leistungsreserven des österreichischen Weinbaus sollten nicht unterschätzt werden. Gerade jene Betriebe, die hauptsächlich oder ausschließlich Weinbau treiben, liegen zum größten Teil in Gebieten, in denen Qualitätsprodukte wachsen, die auch außerhalb Österreichs einen hervorragenden Ruf genießen. Es wurde bei weitem noch nicht alles getan, den österreichischen Wein wettbewerbsfähig zu machen. So ließen sich auf vielen terrassierten Rebhängen, die derzeit nur auf Fußwegen erreichbar sind, nach Anlage von Güterwegen und Seilbahnen — zeitsparende und arbeitserleichternde Maschinen einsetzen. Auch leistungsfähigere Rebsorten, verbesserte Rebpflege und systematische Schädlingsbekämpfung könnten die Konkurrenzfähigkeit der inländischen Weine bedeutend heben.

In vielen Fällen mag es schwierig, aber doch lohnend sein, vom Rebbau auf den Edelobstbau überzugehen. Weniger gute Moste könnten auf unvergorenen Traubensaft verarbeitet werden. Andere Verfahren, Wein besser oder (und) billiger herzustellen, werden derzeit geprüft. Versuche der Höheren Bundeslehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Klosterneuburg zeigen, daß durch sogenannte „gekühlte“ Gärung besonders bukttreiche Weine gewonnen werden können. Gelingt es, trotz den höheren Kosten dieses Verfahrens die Preise dieser Weine niedrig zu halten, dann werden sicher viele Weintrinker das österreichische Erzeugnis den vielleicht billigen, aber qualitativ meist weniger bekömmlichen ausländischen Provenienzen vorziehen.

Die Frage, ob sich bei Hochkultur der Weinrebe, die weniger Arbeit erfordert und im allgemeinen höhere Ernteerträge liefert und dadurch die Produktionskosten senkt, in allen Fällen auch Qualitätsweine gewinnen lassen, ist bisher noch nicht eindeutig beantwortet worden. In klimatisch günstigen Lagen und in Jahren, in denen Temperaturen und Niederschlagsmengen befriedigen, scheint dies der Fall zu sein. Namhafte Fachleute vertreten allerdings die Meinung, daß in den Grenzzonen des Weinbaus aus hochgezogenen Weinreben nur Massenweine minderer Qualität gewonnen werden könnten.

Vielleicht würde die Liberalisierung des Weines und die Verständigung über einen gesamtwirtschaftlich vertretbaren Zollschutz einen Anpassungsprozeß auslösen, der auf Sicht auch im Interesse der Winzer selbst läge. Am Ende wäre allen gedient, wenn die Rebkulturen auf jene Gebiete beschränkt blieben, die durch Boden, Klima und Lage begünstigt sind⁴⁾. Österreichische Spitzenweine haben bisher stets gute Preise erzielt und werden sich voraussichtlich auch in Zukunft gegen stärkere Auslandskonkurrenz behaupten können. Bei den Durchschnittsqualitäten dürfte allerdings das inländische Erzeugnis wohl auch nach Bereinigung der Anbauggebiete und trotz verstärkter Rationalisierung den ausländischen Produkten preislich unterlegen bleiben. Auch wenn man die Zukunft des österreichischen Weinbaus, seine Anpassungs- und Umstellungsfähigkeit, im ganzen positiv beurteilt, ist die Änderung seiner Struktur ein länger-

⁴⁾ In der Schweiz, die jährlich etwa 700.000 hl Wein selbst produziert und 900.000 hl einführt, wird zur Zeit über ein *Rebstatut* beraten, das drei Weinbaugebiete festlegen soll. In dem günstigen Gebiet A soll der Weinbau gefördert werden. Die Zone B (Mittelstufe) kann den Weinbau weiterführen, erhält aber keine Zuschüsse für die Erneuerung alter Anlagen. Die Zone C soll die Weinreben roden; dafür werden Prämien ausgeschüttet und die Umstellung auf Gemüse- und Obstbau wird unterstützt.

fristiges Problem, das nur mit Hilfe eines angemessenen Schutzes gelöst werden kann, wenn soziale Erschütterungen und unsinnige Vernichtung von Kapitalwerten vermieden werden sollen.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die günstige Herbstsaison hat die Nachfrage nach Brennstoffen und elektrischer Energie in den letzten Monaten stärker als saisonüblich belebt. Im Oktober und November haben die Verbraucher erstmals seit der radikalen Drosselung des Bezuges im Frühjahr 1952 wieder annähernd soviel Kohle gekauft wie vor dem Konjunkturrückschlag. Gegenüber Oktober und November 1952 standen der österreichischen Wirtschaft heuer um 16,4% und 23,1% mehr Kohle zur Verfügung.

Auch der Strombezug hat seit einigen Monaten zugenommen. Ohne den weiteren Ausbau der Energiewirtschaft in diesem Jahr hätte die Stromversorgung im letzten Quartal kaum voll aufrecht erhalten werden können. Der Leistungsrückgang der Wasserkraftwerke im Spätherbst und Winter infolge der Trockenheit bewies, wie notwendig der Ausbau kalorischer Reserven war. Im Oktober und November 1953 mußten 200 Mill. kWh und 211 Mill. kWh in Dampfkraftwerken erzeugt werden, wobei oft eine tägliche Erzeugung bis zu 9 Mill. kWh notwendig war. Der Anteil des Dampfstromes an der Gesamterzeugung betrug in beiden Monaten 33,9% und 37,5%. Im Oktober und November 1952 mußten nur 66 Mill. kWh und 68 Mill. kWh in Dampfkraftwerken erzeugt werden. Noch vor zwei Jahren hätten die Dampfkraftwerke diese Anforderungen nicht bewältigen können.

Die Dampfkraftwerke wurden auch dadurch stark beansprucht, daß das Aluminiumwerk Ranshofen mehr als doppelt soviel Strom erhielt wie im Vorjahr. In den beiden letzten Monaten betrug dieser Mehrbezug über 40 Mill. kWh⁴⁾.

Im November ging die Stromerzeugung in den Wasserkraftwerken wieder stark zurück und war mit 351 Mill. kWh um 19,4% geringer als im Vorjahre. Zusammen mit 211 Mill. kWh Dampfstrom wurden 562 Mill. kWh erzeugt, weniger als im Oktober, aber um 11,4% mehr als im November 1952.

Da die Stromeinfuhr aus Jugoslawien, über die neue Leitung Lienz-Pelos, und aus Bayern um 17 Mill. kWh höher war als 1952, der Export aber mit 56 Mill. kWh um 11 Mill. kWh geringer blieb,

⁴⁾ Im Vergleich dazu beträgt der gesamte Stromverbrauch von Haushalten und Gewerbe in Wien pro Monat nur rund 30 Mill. kWh.

war der Inlandsverbrauch per Saldo um 19,6% höher als im Vorjahre. Selbst ohne Ranshofen ist der Verbrauch gegenüber November 1952 um 12% gestiegen. Vor allem haben viele Industriebetriebe die geringere Leistung der eigenen Wasserkraftanlagen durch höhere Bezüge aus dem öffentlichen Netz kompensiert.

Der inländische Kohlenbergbau hat im November mit einer Tagesförderung von 21.000 t eine neue Rekordleistung erbracht. Die saisongünstige Absatzlage gestattet nun den Betrieben erstmals, ihre durch Investitionen und Rationalisierungsmaßnahmen vergrößerte Kapazität entsprechend auszunutzen.

Die Kohleneinfuhr war im November, ohne Beeinträchtigung der heimischen Gruben, wieder hoch. Insgesamt wurden 147.931 t Stein-, 82.189 t Braunkohle und 26.427 t Koks importiert. Zusammen mit den Inlandlieferungen des österreichischen Bergbaues standen der Wirtschaft im November 624.904 t Kohle (SKB) zur Verfügung, um 47% weniger als im Oktober, aber um 23,1% mehr als im November 1952.

Auch der Absatz von flüssigen Brenn- und Treibstoffen hat in der letzten Zeit stark zugenommen. Der Benzinabsatz ist in den Monaten September und Oktober nach Aufhören der Urlaubssaison zwar gesunken und dürfte in den Wintermonaten erfahrungsgemäß weiter zurückgehen, er ist aber in den letzten drei Monaten um durchschnittlich fast 20% höher gewesen als im Vorjahre.

Auch der Absatz an Dieseltreibstoff ist höher als im Vorjahre und hat im Oktober sogar noch zugenommen. Heizöl wurde kürzlich von der Bezugspflicht befreit. Der Inlandabsatz hat in den letzten Monaten sprunghaft zugenommen und im September und Oktober mit 61.000 t und 66.000 t den bisherigen Höchststand erreicht. Zur gleichen Zeit des Vorjahres konnten nur knapp 37.000 t pro Monat abgesetzt werden.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Nach schwachem Saisonbeginn im September lief die Produktion im Oktober auf vollen Touren. Dank der besonders günstigen Entwicklung in den meisten Grundstoff- und Konsumgüterindustrien stieg der arbeitstägige Index der Industrieproduktion im Oktober um 3,2% auf 180,4 (1937 = 100) und war damit um 3,9% und 7,0% höher als zur gleichen Zeit der Jahre 1951 und 1952.

Nach den bisher vorliegenden Daten und den Ergebnissen des Konjunkturtestes des Institutes dürfte dieses Produktionsniveau in den letzten zwei

Monaten des Jahres nicht mehr erreicht worden sein. Das Nachlassen der Herbstsaison wird sich stärker auf die Produktion ausgewirkt haben als die seit einigen Monaten anhaltende leichte Belebung. Trotzdem war das Produktionsvolumen auch im November und Dezember voraussichtlich größer als in den beiden letzten Jahren. Die gesamte Industrieproduktion, die im 1. Halbjahr 1953 noch beträchtlich (um 3'8%) unter dem Niveau des Vorjahres lag, dürfte im Durchschnitt des ganzen Jahres annähernd gleich hoch gewesen sein wie im Jahre 1952.

Die günstige Entwicklung der Industrieproduktion seit Mitte des Jahres wird allerdings noch immer ausschließlich von den Konsumgüterindustrien und exportorientierten Grundstoffindustrien (Magnesit-, eisenschaffende Industrie und Metallhütten) getragen. Die Kapitalgüterindustrien, die hauptsächlich auf die heimischen Investitionen angewiesen sind, konnten ihre Beschäftigung bisher, abgesehen von saisonbedingten Aufträgen, nicht stärker erhöhen. Diese Entwicklung wurde auch durch die Oktoberergebnisse bestätigt. Während der arbeitstägige Index der Investitionsgüterindustrien trotz Produktionssteigerungen in Bergbau, Magnesit- und Elektroindustrie (saisonbedingt) im Oktober um 1'5% sank, stieg der Index der Konsumgüterproduktion — dank besonders starken Produktionssteigerungen der chemischen-, Papier- und Nahrungsmittelindustrie — um 9'8% und erreichte den bisher höchsten Stand.

Obwohl im Durchschnitt der Monate Jänner bis Oktober 1953 um 6'2% mehr Konsumgüter und um 5'7% weniger Investitionsgüter erzeugt wurden als zur gleichen Zeit des Vorjahres, stand der Index der Investitionsgütererzeugung noch auf 213% von 1937, jener der Konsumgütererzeugung aber erst auf 127%.

Die großen Wandlungen gegenüber der Vorkriegszeit kommen nur teilweise von Nachfrageänderungen auf dem heimischen Markt (starke Erhöhung der Investitionsrate). Auch die Exporte von dauerhaften Gütern spielen seit Kriegsende eine viel größere Rolle als früher, weil die Produktion in der ganzen Welt kapitalintensiver geworden ist.

Diese Strukturänderungen der Produktion haben auch den Importbedarf an Rohstoffen entscheidend verändert. Obwohl das Produktionsvolumen der heimischen Industrie gegenwärtig um ungefähr 70% größer ist als im Jahre 1937, sind die Rohstoffimporte (einschließlich Kohle) seit mehr als einem Jahr um 20% geringer als damals. Selbst im Jahre 1951, als die Industrie unter Inflationsdruck ihre Materialvorräte ständig vergrößerte und mehr Rohstoffe importierte, als laufend verbraucht werden konnten,

wurden (einschließlich Kohle) um 6% weniger Rohmaterialien als im Jahre 1937 eingeführt. Schaltet man die Kohleneinfuhren aus der Berechnung aus, so ist der Rückgang der Rohstoffimporte noch größer.

Das Volumen der Rohstoffimporte, das während des Konjunkturrückschlages vom Vorjahre stark gesunken war und bis zu den ersten Monaten dieses Jahres niedrig blieb, weil die überhöhten Vorräte abgebaut wurden, hat sich im letzten halben Jahr wieder stabilisiert und liegt annähernd in der Mitte zwischen dem durch Vorratsbildung überhöhten Niveau des Jahres 1951 und dem in der Zeit des Konjunkturrückschlages im Vorjahre. Die Importe dürften gegenwärtig — allerdings bei stark gelichteten Vorräten — annähernd dem laufenden Verbrauch entsprechen.

Die Rohstoffimporte werden stärker zunehmen, wenn der laufende Verbrauch dank einer kräftigen Konjunkturbelebung steigt, wenn sich die Unternehmererwartungen grundlegend ändern und eine neue Vorratshaushalt beginnt. Im Augenblick dürften die Voraussetzungen für einen Rohstoffboom allerdings fehlen. Der Preisdruck von der Nachfrageseite her wirkt auf fast allen Fertigwarenmärkten noch so stark, daß die Unternehmer gegenwärtig die Kosten höherer Rohstofflager kaum in den Fertigwarenpreisen unterbringen könnten.

Der Index der Bergbauproduktion, der im Oktober den bisher höchsten Stand erreicht hatte, ist im November (arbeitstägig berechnet) wieder um 5'2% gestiegen.

Die Magnesitindustrie mußte trotz unverändert günstigem Exportabsatz ihre Erzeugung im November aus Saisongründen um 2'2% (arbeitstägig) einschränken. Im Durchschnitt Jänner bis November war die Produktion der Magnesitindustrie um 9'7% größer als in der gleichen Vorjahreszeit. Seit Mitte 1953 ist sie mehr als zweieinhalbmal so groß wie vor dem Kriege. Nur die Metallhütten- und die Baustoffindustrie konnten ihre Erzeugung gegenüber der Vorkriegszeit noch stärker steigern als die Magnesitindustrie.

Die eisenschaffende Industrie konnte seit Jahresmitte ihre Produktion rasch erhöhen. Von Jänner bis November 1953 war der Produktionsindex der Eisenhütten um 9'1% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Nicht nur die Roheisenerzeugung konnte dank großen Exportaufträgen stark (um 11'7%) gesteigert werden — ohne freilich ihre große Überkapazität voll auszuschöpfen —, sondern auch die Stahlerzeugung konnte seit der Fertigstellung der beiden Blasstahlwerke in Linz und Donawitz beträchtlich erhöht werden; damit wurde der chronische

Stahlmangel der Kommerzeisenwerke behoben. Nach gewissen Anlaufschwierigkeiten kommt auch die Produktion der neuen Walzwerke allmählich auf Touren. Die Linzer Breitbandstraße erzeugt jetzt immerhin schon rund 8.000 t warmgewalzte Feibleche pro Monat, während sie vor einem halben Jahr noch nicht einmal die Hälfte ausstieß. Die Kapazität der Anlage wird damit allerdings bei weitem noch nicht ausgenützt. Daran wird sich auch in absehbarer Zukunft nichts ändern, weil die Kapazität des vorgelegerten Quartogerüsts nicht ausreicht, das Breitband hinreichend mit Vormaterial zu versorgen, um so weniger, als auf diesem Gerüst auch Grobbleche (die im Export sehr gefragt sind) gewalzt werden müssen.

Die Produktionssteigerungen der Hüttenindustrie waren nur möglich, weil der Export seit dem Vorjahre stark zugenommen hat. Die Stützen des Exportgeschäftes sind Kommerzwalzwaren und Roheisen. Von Jänner bis Oktober 1953 wurden 160.000 t Kommerzwalzware exportiert, gegen nur 69.700 t im Vorjahre. Fast 60% davon entfallen auf Grobbleche (im Vorjahre 64%). Erst in den letzten Monaten hat auch der Feiblechexport zugenommen. Er bleibt aber noch immer weit hinter dem Grobblech zurück. Die Roheisenausfuhr konnte trotz den guten Exporterfolgen im Jahre 1952 sogar noch um 24.000 t auf 459.000 t (Jänner bis Oktober) gesteigert werden. Der Roheisenexport ist allerdings ein wenig lukratives Veredlungsgeschäft, das nur durch die bessere Ausnutzung der Hochofenanlage und vor allem der Kokerei rentabel wird. Die notwendigen Rohstoffe werden nämlich durchwegs importiert (Eisenerze, Schwefelkiesabbrände und Kohle), der Arbeitsanteil ist im Vergleich zu den übrigen Kosten gering.

Edelstahl wurde dagegen um fast 20% weniger exportiert als im Vorjahr. Der Inlandsabsatz sank sogar um 36%.

Gleichzeitig mit der Ausweitung der Exporte wurden die Walzwarenimporte radikal eingeschränkt. Im Jahre 1953 gingen sie um fast 100.000 t zurück. Der Inlandsmarkt nahm mit 274.700 t nur um 18.500 t mehr inländisches Walzmaterial auf als im Vorjahre. Die Bestände an Inlandsaufträgen sanken gleichzeitig von Anfang November 1952 bis Anfang November 1953 um 127.300 t, das ist um 43%. Die Lieferfristen wurden beträchtlich kürzer. Selbst bei Materialien, die noch vor einem Jahr sehr knapp waren, reicht der Auftragsbestand kaum für wenige Monate und erschwert dadurch die Aufstellung rationeller Walzprogramme.

Insgesamt hat der österreichische Markt in den ersten zehn Monaten 1953 (Inlandslieferungen zu-

züglich Importe) um 20% weniger Kommerz- und Edelstahlwalzwaren aufgenommen als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der tatsächliche Verbrauch der verarbeitenden Betriebe dürfte allerdings etwas weniger stark zurückgegangen sein, weil Industrie und Großhandel Lager abgebaut haben.

Der Index der *Metallhütten* ging gegenüber dem Vormonat um 41% zurück, war aber doppelt so hoch wie im Oktober 1952 und im Durchschnitt Jänner bis Oktober 1953 um 28,6% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Da heuer, trotz der geringeren Wasserdarbietung, erstmalig die Aluminiumelektrolyse in Ranshofen auch in den Wintermonaten fast voll mit elektrischer Energie beliefert wird, ist die Aluminiumerzeugung im Oktober nur geringfügig (von 5.181 t auf 5.083 t) zurückgegangen und war um 2.934 t höher als im Oktober 1952, als die Erzeugung aus Strommangel um mehr als die Hälfte eingeschränkt wurde. Auch die Aluminiumerzeugung ist ähnlich wie die Erzeugung von Roheisen in der Hauptsache ein Veredlungsgeschäft. Das Vormaterial — die Tonerde — wird ausschließlich importiert und der weitaus größte Teil des erzeugten Rohmetalls wieder exportiert. Der Veredlungsanteil besteht hauptsächlich aus Stromkosten. Da in den Wintermonaten der Betrieb der Elektrolyse praktisch nur durch eine entsprechende Erhöhung der Dampfstromerzeugung aufrechterhalten werden kann (auch in den Nachtstunden gibt es im Winter keine Wasserkraftüberschüsse), dürften die für die Aluminiumerzeugung verrechneten Strompreise keinesfalls die Kosten der Stromerzeugung decken.

Die Erzeugung von Weich- und Hartblei hat gegenüber September zugenommen, die Kupfererzeugung nahm geringfügig ab.

Die *Gießereiindustrie* konnte die arbeitstägige Erzeugung im Oktober noch um 20% erhöhen, die Saisonbelebung blieb aber weit hinter den Erwartungen zurück. Schon im November dürfte die Erzeugung nach bisher vorliegenden Informationen wieder gesunken sein. Die Oktoberproduktion war um 25% geringer als zur Zeit der Hochkonjunktur vor zwei Jahren, aber auch noch um 13% geringer als im Vorjahre, als die Erzeugung schon stark gedrosselt worden war.

Die Produktion der *Fahrzeugindustrie* ist weiter rückläufig und wird nur noch durch den unverändert günstigen Absatz von Motorrädern gestützt. Die Traktorerzeugung ist auf weniger als die Hälfte des Vorjahres gesunken. Im Durchschnitt der letzten drei Monate war der Index der Fahrzeugindustrie

um 10,4% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

In der *Maschinenindustrie* hält die rückläufige Tendenz seit Herbst 1952 an. Die Herbstsaison war schwächer, als allgemein erwartet wurde. Allerdings ist die Lage in den einzelnen Sparten nicht einheitlich. Während einzelne ihre Erzeugung bedeutend steigern konnten (z. B. Waggons und Bergbaumaschinen), erlitten andere Zweige beträchtliche Rückschläge.

Der Index der Maschinenindustrie ist seit März 1953 unter das Niveau der beiden Vorjahre gesunken und hat bisher, abgesehen von geringen Saisonschwankungen, die leicht sinkende Tendenz beibehalten. Im Durchschnitt Jänner bis Oktober war er um 7,2% und 17,6% niedriger als zur gleichen Zeit der beiden letzten Jahre.

In der *Elektroindustrie* ist die Lage ebenfalls von Sparte zu Sparte verschieden. Die Kabel- und Drahtindustrie beispielsweise war heuer besonders gut beschäftigt und erzeugte erheblich mehr als im Vorjahre. Die Erzeugung von Elektromotoren dagegen stagniert noch immer. Der Hauptmarkt für kleinere Motoren war die Landwirtschaft; sie ist aber ähnlich wie mit Traktoren nun auch mit Motoren annähernd gesättigt. Auch der Bedarf an Antriebsmotoren für Industriemaschinen ist wegen des Rückganges der Investitionen stark gesunken. Die Starkstromindustrie ist besser beschäftigt; die Energieanleihe stellt vorderhand die Finanzierung des Energieausbaues sicher und auch der Export konnte aufrechterhalten werden. Die Telephonindustrie erhielt vom Ausbau des österreichischen Telephonnetzes kräftige Impulse.

Die Herbstsaison der Radioindustrie setzte im September und Oktober erwartungsgemäß ein, blieb aber viel schwächer als in früheren Jahren. Da schon im November saisongemäß mit einem Rückgang der Erzeugung zu rechnen ist, dürfte die mit viel Hoffnungen von der Industrie erwartete Eröffnung des UKW-Sendendienstes nicht den erwarteten Erfolg gebracht und auch die Krise in der Radioindustrie nicht behoben haben. Die Erzeugung von Radioapparaten blieb im September und Oktober um 27% und 25% hinter der in den gleichen Vorjahresmonaten zurück, obwohl schon damals aus Absatzmangel weniger erzeugt wurde.

Der arbeitstäig bereinigte Index der Elektroindustrie stieg im Oktober zwar wieder um 11,6%, blieb aber noch immer um 23% und 6% hinter dem Stand von Oktober 1951 und 1952 zurück.

Die *Baustoffindustrie* konnte selbst im Oktober die Erzeugung des Sommers noch aufrecht erhalten, obwohl saisongemäß bereits ein Rückgang zu erwar-

ten war. Im Durchschnitt Jänner bis Oktober 1953 blieb die Erzeugung allerdings um 9,1% hinter der des Vorjahres zurück. Besonders gut hielt sich heuer, trotz schwachem Start im Frühjahr, die Zementindustrie, während die Ziegelindustrie nicht nur durch das geringere Bauvolumen Einbußen erlitt, sondern auch stärker als früher durch Ersatzbaustoffe konkurrenziert wurde.

In der *chemischen Industrie* hielt der neue Konjunkturaufschwung auch im Oktober an. Der Produktionsindex stieg um 3,4% und erreichte mit 241,0% von 1937 den bisher höchsten Stand. Besonders günstig entwickelten sich in der letzten Zeit die Kautschukindustrie, welche mit einer Monatsproduktion von mehr als 2.000 t einen neuen Rekordstand erreichte, und die Waschmittelindustrie. Die Stickstoffwerke konnten infolge weiterhin günstigen Exports die Kunstdüngererzeugung auf dem hohen Niveau des Vorjahres halten.

Die Exportkonjunktur der *Papierindustrie* hält — als Mengenkonzunktur bei stark gedrückten Preisen — weiter an. Die Inlandsproduktion wurde im November durch die geringe Wasserführung der Flüsse teilweise beeinträchtigt. Trotzdem konnte die arbeitstäigige Produktion gegenüber dem Rekordstand im Oktober noch um 2,9% erhöht werden. Sie war damit um 19,4% und 28,0% höher als im November der Jahre 1951 und 1952.

In der letzten Zeit wurden umfangreiche Investitionen in zwei Fabriken für Kraftpapier (Sulfat-Zellstoff und Natronpapier) abgeschlossen. Seit Kriegsende war Natronpapier in Österreich Mangelware. Dank den neuen Zellulosewerken und Papiermaschinen, deren Kapazitäten zu 75% bzw. 80% bis 90% ausgenützt werden, können jetzt über den Inlandsbedarf hinaus 25.000 t Natronpapier und 30.000 t Zellstoff exportiert werden.

Die Produktion der *Leder- und Schuhindustrie* ist, wie erwartet, im November zurückgegangen. Groß- und Einzelhandel haben ihre Bestellungen im November und Dezember durchwegs stark eingeschränkt, weil sie ihre Lager für das Weihnachtsgeschäft für mehr als ausreichend hielten. Die kommende Frühjahrssaison stellt die Schuhindustrie vor schwere Probleme. Während des Jahres 1953 sind die Häute- und Lederpreise beträchtlich (bis zu 50%) gestiegen. Die Nachfrageverhältnisse dagegen drücken auf die Schuhpreise. Die Schuhindustrie konnte bisher die Kostenerhöhungen nicht weiterwälzen. Sie glaubt, im Frühjahr, selbst wenn der Absatz weiter ungünstig bleibt, ohne Preiserhöhungen nicht mehr auskommen zu können.

Die Produktion der *Textilindustrie* dürfte im Oktober den Höhepunkt des Jahres 1953 erreicht haben. Der (arbeitsstägige) Produktionsindex erreichte den höchsten Stand des Jahres und war um 15,5% höher als im Vorjahre. Gegenüber dem Konjunkturjahr 1951 blieb er allerdings noch um 6,0% zurück. Die Ausdehnung gegenüber dem Vorjahre ist in erster Linie auf die durch Exporte ermöglichte besonders günstige Beschäftigung der Baumwoll- und Zellwollindustrie zurückzuführen. Im Oktober 1953 wurden um 27,5% mehr Baumwoll- und Zellwollgarne und um 24,6% mehr Baumwoll- und Zellwollgewebe erzeugt als ein Jahr vorher. Die Wollgarnproduktion war nur um 12,9% höher, während die Gewebeproduktion sogar um 7,4% geringer war.

Besonders gut beschäftigt ist die *Stickereiindustrie*, die hauptsächlich in Vorarlberg in Kleinstbetrieben arbeitet. Die Auslandsnachfrage hat gegenüber dem Vorjahre stark zugenommen. Westdeutschland bezieht allein rund ein Viertel der Produktion. Große Abnehmer sind noch England und Kanada. Daneben werden noch Kunden in über fünfzig Ländern beliefert.

Umsätze

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Der Geschäftsgang des Einzelhandels war im *November* besser, als saisongemäß erwartet wurde. Die Gesamtumsätze nahmen nur um 4% ab, während sie im Jahre 1951 um 9% und im Jahre 1952 um 5% gesunken waren. Je Verkaufstag sind sie sogar um 2% gestiegen¹⁾. Gegenüber dem Vorjahre waren die Umsätze wertmäßig um 5%, mengenmäßig um etwa 10% höher.

Mit dem Kälteeinbruch im November holten viele Konsumenten ihre aufgeschobenen Herbst- und Wintereinkäufe nach. So stiegen heuer die Umsätze von Textilien und Bekleidung um 3%, während sie sonst im November abzunehmen pflegen. Interessanterweise hatten im Konjunkturtest des Institutes für den Einzelhandel fast alle Kaufleute mit einer günstigen Umsatzentwicklung im November gerechnet. Teilweise dürften jedoch diese Erwartungen nicht ganz erfüllt worden sein.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen übertraf dagegen das Weihnachtsgeschäft die Erwartungen. Die Umsätze von Dezember 1952 wurden wert- und mengenmäßig durchwegs beträchtlich überboten.

¹⁾ Im November waren 25 Verkaufstage gegenüber 27 im Oktober. Da jedoch alle Branchen, ausgenommen Lebensmittel- und Tabakwarenhandel, an den letzten zwei Samstagnachmittagen im November offenhielten, hatten diese Geschäfte praktisch 26 Verkaufstage.

Diesem Bilde entspricht, daß die Sparvereine heuer um fast 50% mehr ausbezahlt als im Vorjahre²⁾. Auch das Ratengeschäft hat noch vor Weihnachten einen sehr starken Aufschwung genommen, wie wohl die Steuerermäßigung erst ab Jänner 1954 wirksam wurde. Durch die Erhöhung der Nettoeinkommen wird es vielfach möglich sein, die Kredite ohne Einschränkungen auf anderen Verbrauchsgebieten zurückzuzahlen. Aber auch gegen Barzahlung dürften im Dezember in verstärktem Maße Käufe getätigt worden sein, die in den flauen Herbstmonaten zurückgestellt worden waren.

Da der Einzelhandel seine Bestellungen schon ab November einschränkte, hat das gute Weihnachtsgeschäft die Lager stark gelichtet und die Liquidität der Unternehmer erheblich gebessert. Die Saisonräumungsverkäufe dürften daher heuer kaum den Umfang und die Preisermäßigungen vom Vorjahr erreichen.

Die Umsatzentwicklung war, mit einer einzigen Ausnahme, in allen Branchen besser, als saisongemäß zu erwarten war. Nur der Lebensmittelhandel hatte einen schwächeren Geschäftsgang. Die Warenhäuser erzielten im allgemeinen günstigere Ergebnisse als die Fachgeschäfte.

Die *Lebensmittelumsätze* waren in den Vorjahren von Oktober auf November um 3% (1951) und 9% (1952) gefallen, heuer aber um 15%. Der Rückgang betraf alle wichtigen Waren, ausgenommen Tee und alkoholische Getränke. Die übersaisonmäßige Abnahme der Erlöse ist zum Teil auf Verbilligung verschiedener Kolonial- und anderer Importwaren zurückzuführen. Die Umsätze vom November 1952 wurden wertmäßig knapp erreicht, mengenmäßig leicht überschritten. Die Käufe von *Tabakwaren* nahmen von Oktober auf November um 12% ab (im Vorjahr um 15%) waren aber wert- und mengenmäßig um 6% höher als im Vorjahr.

Der günstige Geschäftsgang des Handels mit Möbeln und Wohnbedarf hielt auch im November an. In der Gruppe *Möbel, Teppiche und Gardinen* wurde um 2% weniger gekauft als im Vormonat, aber um 15% mehr als im November 1952. Der Zuwachs entfällt vor allem auf Möbel, während Teppiche und Gardinen weniger als im Vorjahre gefragt wurden. Die Käufe in der Gruppe *Hausrat, Glas und Porzellan* gingen im November nur um 1% zurück; in den Jahren 1951 und 1952 hatten sie um 16% und 13% abgenommen. Die Umsätze vom November 1952 wur-

²⁾ Von den Sparvereinen wurden im Jahre 1953 200 Mill. S (davon allein in Wien 127 Mill. S) ausbezahlt, gegenüber 135 Mill. S im Jahre 1952.

den wertmäßig um 21% übertroffen, vor allem dank der stärkeren Nachfrage nach elektrischen Haushaltsmaschinen und zeitsparenden Küchengeräten. Der starke Umsatzzuwachs gegenüber dem Vorjahre wird hauptsächlich durch Konsumkredite finanziert.

Da verschiedene in den Vormonaten aufgeschobene Käufe mit Einbruch des kalten Wetters nachgeholt wurden, sind die Umsätze von *Textilien* im November um 3% gestiegen (im Vorjahr hatten sie um 12% abgenommen) und waren erstmals im Jahre 1953 wertmäßig um 8% höher als vor einem Jahr. Mengenmäßig wurden die Umsätze vom November 1952 sogar um etwa 25% übertroffen. Diese Belegung geht vor allem auf den guten Geschäftsgang der Warenhäuser zurück, die Fachgeschäfte setzten nur um 1% mehr um als im Oktober und um 6% mehr als im Vorjahre.

Aus dem gleichen Grund wie bei *Textilien* sind auch bei *Schuhen* die Umsätze um 4% gestiegen; in den Jahren 1951 und 1952 waren sie um 16% und 4% zurückgegangen. Die Umsätze vom November 1952 wurden wertmäßig um 9%, mengenmäßig um etwa 11% überboten. Auch bei *Schuhen* war der Geschäftsgang in den Warenhäusern (+ 34%) bedeutend besser als in den Fachgeschäften (+ 3%). Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß für die Beurteilung der *gesamten* Umsätze die Warenhäuser ein sehr geringes Gewicht besitzen.

Die Umsätze der unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren (Papierwaren, Spielwaren, Lederwaren u. ä), bei denen das Weihnachtsgeschäft verhältnismäßig früh beginnt, sind ähnlich wie im Vorjahre im Durchschnitt um 47% gestiegen. Sie waren um 13% höher als im November 1952.

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) ist im November um 3% auf 465 Mill. S gestiegen, während die Einzelhandelsumsätze im Oktober um 13% zugenommen haben. Daraus kann geschlossen werden, daß der Geschäftsgang in den anderen Wirtschaftszweigen schwächer war, möglicherweise sind aber auch Steuerschulden aufgelaufen.

An *Verbrauchssteuern* gingen im November 177 Mill. S ein, um 6% weniger als im Vormonat, aber um 5% mehr als im November 1952. Der Rückgang gegenüber Oktober ist vor allem auf geringere Eingänge an Bier (- 20%), Wein (- 32%), Zucker (- 25%) und Mineralölsteuer (- 11%) zurückzuführen. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr entfällt hauptsächlich auf die Bier-, Mineralöl-, Zündmittel- und Zuckersteuer, während der Ertrag der Tabaksteuer um 2% gesunken ist.

Arbeitslage

Dazu *Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16*

Die *Arbeitslage* hat sich saisonbedingt, im November noch relativ wenig, im Dezember aber ziemlich stark, verschlechtert. Die Beschäftigung allerdings ging sowohl im November als auch im Dezember (um 33% und 14%) weniger zurück als im Vorjahre. Zur Jahreswende waren noch immer 1.883.900 Personen beschäftigt, um 42.400 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. (Ende November 1953 waren nur 29.600 Personen mehr beschäftigt gewesen.) Da die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden Ende Dezember nur um 5.186 niedriger war als vor einem Jahr, stieg das sichtbare Arbeitskräftepotential (Beschäftigte plus Stellensuchende) im Laufe des Jahres um 37.300 Personen.

Beschäftigte, vorgemerkte Stellensuchende und Arbeitskräfteangebot im Dezember 1951, 1952 und 1953

	1951	Veränderung gegenüber dem Vormonat	1952	Veränderung gegenüber dem Vormonat	1953	Veränderung gegenüber dem Vormonat
	1.000 Personen					
Beschäftigte	1.956'9	-74'8	1.841'4	-89'3	1.883'9	-76'4
Vorgemerkte Stellensuchende	152'3	+59'2	249'2	+73'0	244'0	+73'4
Arbeitskräfteangebot	2.109'2	-15'6	2.090'6	-16'3	2.127'9	-3'0

Im *Jahresdurchschnitt* ergibt sich folgendes Bild: Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten war im Durchschnitt 1953, obwohl sich die Arbeitslage seit Jahresmitte gebessert hatte, um 19.800 und 65.000 Personen niedriger, die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden dagegen um 26.654 und 66.948 Personen höher als in den Jahren 1952 und 1951. Das durchschnittliche Arbeitskräfteangebot erreichte mit einem Monatsdurchschnitt von 2.103.900 die höchste Zahl in der Nachkriegszeit.

Die Zahl der *Beschäftigten* ist im November um 32.300 (1'6%) auf 1.960.300 und im Dezember nach vorläufigen Zahlen um weitere 76.400 (3'9%) auf 1.883.900 gesunken. Der Rückgang im November war um 15.600 geringer als im Vorjahr. In der Land- und Forstwirtschaft wurden 8.700 Arbeitskräfte entlassen (November 1952: 9.300), in der gewerblichen Wirtschaft 23.900 (38.300). Die Zahl der Angestellten stieg saisongemäß um 2.200 (im November 1952 um 1.100). Die Bundesbahnen stellten zwar - wohl infolge der anormal guten Witterung - 300 Arbeiter zusätzlich ein, beschäftigten aber trotzdem Ende November um 2.000 Arbeiter weniger als im entsprechenden Vorjahresmonat und um 4.900 weniger als im November 1951. Der Gesamtstand des Bahnpersonals (Angestellte und Arbeiter) ist daher von 93.000 Ende

November 1951 auf 89.200 Ende November 1952 und 87.500 Ende November 1953 gesunken. Die Beschäftigung bei Bund und Gemeinde blieb im Berichtsmonat unverändert.

Nahezu alle Industrie- und Gewerbebranchen waren — nach Erhebungen der Wiener Arbeiterkammer — im November besser beschäftigt als vor einem Jahr. Nur die Eisen- und Metallindustrie sowie das graphische Gewerbe unterschritten das Beschäftigteniveau des Vorjahres. Die Saisonbelegung von August bis November war allerdings in einigen Zweigen (Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie) geringer als im Jahre 1952¹⁾.

Veränderung der Beschäftigung in 1.678 repräsentativen Betrieben

(März 1934 = 100)

Industriebranche	Veränderung im		1953 günstiger oder un- günstiger als 1952	Veränderung v. Aug. bis Nov. 1952		Aug. b. Nov. 1953 oder un- günstiger
	Nov. 1952	Nov. 1953		Nov. 1952	Nov. 1953	
Bergbau, Salinen	+ 0'2	+ 0'9	+	- 0'1	+ 1'7	+
Stein-, Erden-, Glasindustrie	- 12'6	- 4'8	+	- 16'8	- 5'8	+
Elektr. Werke	- 0'5	+ 2'8	+	+ 5'4	+ 4'9	-
Eisen- u. Metallindustrie ..	- 1'5	+ 0'5	+	- 2'1	+ 4'8	+
Holzindustrie	- 0'9	+ 4'0	+	+ 2'0	+ 9'4	+
Lederindustrie	+ 0'9	- 2'4	-	+ 0'6	- 0'8	-
Textilindustrie	+ 2'6	+ 0'6	-	+ 3'7	+ 3'6	-
Bekleidungsindustrie	+ 2'2	+ 4'9	+	+ 20'3	+ 13'6	-
Papierindustrie	- 0'5	+ 0'8	+	- 2'0	+ 1'9	+
Graphische Industrie	- 0'1	- 0'2	-	+ 0'2	+ 1'5	+
Chemische Industrie	+ 0'3	+ 1'4	+	+ 1'8	+ 5'5	+
Nahrungsmittelindustrie ...	+ 23'2	+ 20'7	-	+ 23'2	+ 23'4	+
Handel	+ 0'6	- 0'5	-	+ 0'8	+ 0'3	-
Insgesamt ...	+ 2'2	+ 2'9	+	+ 2'9	+ 6'1	+

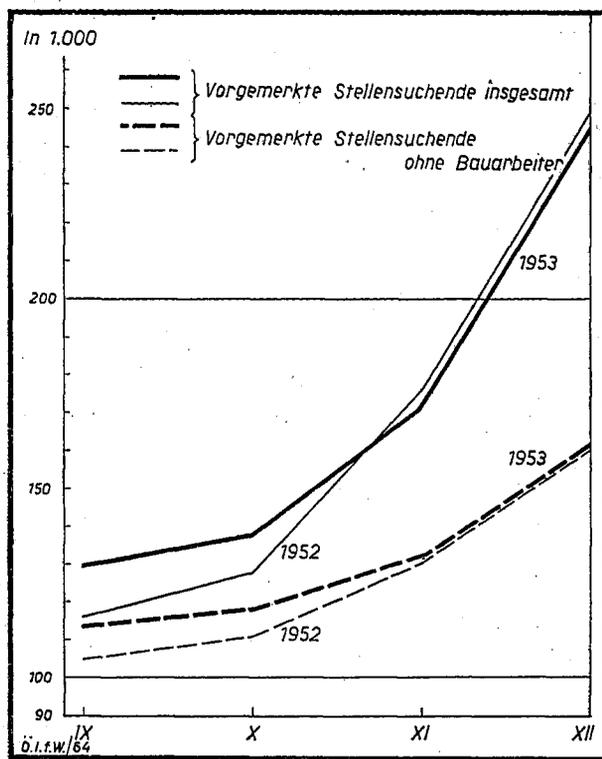
Wie weit die zum Teil ungünstige Entwicklung nur die Kehrseite der besonders starken Saisonbelegung im Herbst des Vorjahres ist, die der sommerlichen Stagnation folgte, und wie weit noch andere Faktoren eine Rolle spielen, läßt sich schwer feststellen. Das warme, trockene Herbstwetter in diesem Jahr, höhere Textileinfuhren infolge freierer Handhabung der Devisenzuteilungen, die Zurückhaltung von Aufträgen an die Industrie in Anbetracht der bevorstehenden Liberalisierung oder die Umschichtung der Nachfrage von Bekleidungsgegenständen auf dauerhafte Konsumgüter aus Metall und Holz mögen mit entscheidend gewesen sein.

Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden stieg im November um 33.360 (+ 24'3%) auf 170.591, im Dezember um 73.419 (43'0%) auf 244.010. Die Rate der Arbeitslosigkeit erhöhte sich von 8'0% Ende November (November 1952 8'4%) auf 11'5% Ende

¹⁾ Die Indizes für das Baugewerbe sowie das Hotel- und Gastgewerbe dürften nicht repräsentativ für die Gesamtbeschäftigung dieser Branchen sein und wurden daher in diesem Zusammenhang außer acht gelassen.

Vorgemerkte Stellensuchende in den Monaten September bis Dezember 1952 und 1953

(Normaler Maßstab; 1.000 Personen)



Begünstigt durch das gute Bauwetter stieg die Arbeitslosigkeit im Herbst dieses Jahres weniger stark als im Vorjahre. Ende September gab es um 12.900 mehr, Ende Dezember um 5.200 weniger Arbeitsuchende. Auch unter Ausschaltung der Entwicklung bei den Bauarbeitern zeigt sich eine Besserung.

Dezember (Dezember 1952 11'9%). Sie betrug im Durchschnitt des Jahres 1953 8'8% (gegen 7'5% im Jahre 1952 und 5'6% im Jahre 1951). Während die Zunahme im November um 15.330 (- 31'4%) geringer war als im Vorjahr, war sie im Dezember ungefähr gleich hoch. Ende November lag die Arbeitslosigkeit um 5.570 (Männer: - 7.411, Frauen: + 1.841), Ende Dezember um 5.186 (Männer: - 7.707, Frauen: + 2.521) unter der des Vorjahres.

Die Abnahme der Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden gegenüber dem Vorjahre ist vor allem der zum größten Teil witterungsbedingt guten Bautätigkeit in den letzten Monaten zuzuschreiben. Die Zahl der stellensuchenden Bauarbeiter und Bauhilfsarbeiter lag Ende Oktober um 2.097 über, Ende Dezember um 6.833 unter dem Vorjahresstand. Die Zahl aller übrigen Arbeitsuchenden, die Ende Oktober den entsprechenden Vorjahresstand noch um 7.663 übertroffen hatte, war Ende Dezember nur mehr wenig (um 1.647) über dem Vorjahresniveau.

Die Entwicklung war in den einzelnen Bundesländern verschieden. In den westlichen und östlichen

Bundesländern waren im November weniger Stellensuchende vorgemerkt als vor einem Jahr, in „Innerösterreich“ (Salzburg, Kärnten und Steiermark) dagegen mehr. Die Arbeitslosigkeit in den Bauberufen war in allen Bundesländern — außer Steiermark — geringer als im November 1952. Die Zahl der Arbeitssuchenden aller übrigen Berufe war jedoch nur in Wien und Vorarlberg niedriger als damals.

Vorgemerkte Stellensuchende am 31. Dezember 1953 und 31. Dezember 1952 nach Bundesländern

	Insgesamt	Bauarbeiter	Alle übrigen (Spalte 1 minus 2)
Wien.....	-4.320	-1.664	-2.656
Niederösterreich.....	-1.752	-1.992	+ 240
Steiermark.....	+2.685	+1.123	+1.562
Kärnten.....	+ 757	- 412	+1.169
Oberösterreich.....	- 132	-1.553	+1.421
Salzburg.....	+ 174	- 281	+ 455
Tirol.....	- 536	- 681	+ 145
Vorarlberg.....	-2.043	-1.152	- 891
Burgenland.....	- 19	- 221	+ 202
Insgesamt...	-5.186	-6.833	+1.647

Die gegenüber dem Vorjahr ungünstige Saisonentwicklung einiger Berufe spiegelt sich auch in den Arbeitslosenzahlen wider. Obwohl insgesamt die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden von Ende August bis Ende November um 18.000 weniger zunahm als im Vorjahr, war doch die Entwicklung einiger Berufe ungünstiger als im Jahre 1952. Die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter ging heuer nur um 363 zurück gegen 3.067 im Vorjahr, die Zahl der arbeitslosen Bekleidungsarbeiter um 4.571 gegen 4.637 (wobei die Entwicklung bei den Schneidern günstiger, bei den Schuhmachern ungünstiger war als 1952). Bei den Gastgewerbearbeitern (+ 7.023 gegen + 6.023), einigen Angestelltengruppen und den hauswirtschaftlichen Berufen (+ 810 gegen + 633) stieg die Arbeitslosigkeit stärker als im Vorjahre. Da es sich um Berufe handelt, in denen vorwiegend Frauen beschäftigt sind, entwickelte sich auch die gesamte Beschäftigung der Frauen, sowohl bei den Arbeiterinnen (+ 8.300 gegen + 5.500) als auch bei den Angestellten (+ 1.800 gegen + 1.300), ungünstiger als im Vorjahre.

Gegen Ende Dezember verschärfte sich die Arbeitslosigkeit zusehends. Vor allem die Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern, die in den letzten Monaten relativ wenig zugenommen hatte, stieg ungefähr so stark wie im Dezember 1952, blieb aber mit 81.567 noch um 6.833 unter dem Ausmaß des Vorjahres.

Das sichtbare Arbeitskräftepotential war in den beiden Vorjahren im Dezember stark zurückgegangen, d. h. die Beschäftigung nahm viel stärker ab, als die

Vorgemerkte Arbeitsuchende in einigen Berufsklassen im Dezember

Berufsklasse	1950	1951	1952	1953 ¹⁾
Bauarbeiter (einschl. Bauhilfsarbeiter).....	+36.744	+36.262	+42.350	+42.572
Eisen- und Metallarbeiter.....	—	—	+ 5.123	+ 3.407
Holzarbeiter.....	+ 2.353	+ 1.967	+ 3.702	+ 3.683
Textilarbeiter.....	+ 543	+ 972	+ 1.720	+ 2.088
Gastgewerbliche Arbeiter.....	- 232	- 572	- 510	- 792
Hilfsarbeiter wechselnder Art.....	—	—	+ 1.479	+ 1.793
Männer.....	+59.962	+53.356	+65.564	+65.268
Frauen.....	+ 4.378	+ 5.775	+ 7.471	+ 8.151
Gesamtzunahme...	+64.340	+59.131	+73.035	+73.419

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung nach den Meldungen der Landesarbeitsämter. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Zahl der Stellensuchenden zunahm¹⁾. Heuer war der saisonübliche Rückgang des Arbeitskräfteangebots nur gering. Vermutlich strömen weiterhin viele neue Arbeitskräfte in die Wirtschaft ein, so daß das vorübergehende Ausscheiden anderer Arbeitnehmer aus dem sichtbaren Arbeitskräftepotential während der Wintermonate zum größten Teil kompensiert wird.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Der Güterverkehr der Bundesbahnen war im Monat November mit 575,7 Mill. netto-t-km um 4% höher als im Oktober. Teilergebnisse für Dezember zeigen, daß der diesjährige Herbstverkehr länger anhält als üblich, was teilweise allerdings auf Ausfällen der Donauschiffahrt beruht. Die Verladetätigkeit war mit 6.888 arbeitstäglich gestellten Wagen die höchste des Jahres; die Monatsleistung blieb infolge der geringeren Anzahl von Arbeitstagen (25 gegen 27) um 6,4% unter dem Oktoberstand. In der arbeitstäglich Verladeintensität gingen nur Baustoffe, Zuckerrüben und Kunstdünger saisongemäß stärker zurück.

Gegenüber dem Vergleichsmonat 1952 lagen die geleisteten Netto-t-km um 20%, die Wagenachs-km um 13% und die im Monat gestellten Wagen um 5% höher.

Die im Oktober sehr angespannte Wagenlage hat sich im November leicht gebessert. Der Wagenbedarf konnte im Durchschnitt zu 94% gedeckt werden, nur 4-achsige Flachwagen und großräumige gedeckte Wagen waren so knapp, daß die Verfrächter oft erst nach Tagen oder überhaupt nicht bedient werden konnten. Von den 34.050 Fremdwagen wurden 18.565 wieder beladen.

¹⁾ Die Differenz zwischen Abnahme der Beschäftigung und Zunahme der Stellensuchenden erklärt sich vorwiegend damit, daß sich ein Teil der nicht unterstützungsberechtigten Arbeitskräfte während der Zeit der hohen Saisonarbeitslosigkeit nicht bei den Arbeitsämtern meldet.

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	August	Septem- ber	Okto- ber	Novem- ber	November	
					gegen insgesamt	(+) (-) Vormonat Arbeits- tag in %
Insgesamt	157.415	160.814	183.879	172.195	- 6'4	+ 1'1
davon						
Kohle, Koks	19.956	22.060	22.734	22.392	- 1'5	+ 6'4
Holz	17.059	18.373	18.723	18.207	- 2'4	+ 5'1
Baustoffe	23.334	23.026	23.928	19.294	-19'4	-12'9
Eisen, Metalle	9.704	9.871	10.084	9.326	- 7'5	± 0
Papier, Zellstoff	4.525	5.453	5.528	5.643	+ 2'1	+10'2
Erze	8.005	8.567	8.078	7.612	- 5'8	+ 1'7
Kunstdünger	4.298	3.932	2.806	2.358	-16'0	- 9'6
Nahrungsmittel	11.715	12.229	12.580	11.539	- 8'3	- 0'9
Stückgut	26.181	26.494	27.086	25.930	- 4'3	+ 3'4
Sammelgut	4.108	4.566	4.868	4.500	- 7'6	± 0
Zuckerrüben	2	—	19.093	14.420	-24'5	-18'4
Andere	28.528	26.243	28.371	30.974	+ 9'2	+17'9

Im *Personenverkehr*, der im November und Februar der schwächste des Jahres ist, wurden 493 Mill. Karten verkauft (Oktober 5'19), um 40.458 Karten mehr als 1952. Der *Weihnachtsverkehr* war etwas stärker als im Vorjahr. Vom 20. Dezember bis 3. Jänner sind auf den Wiener Bahnhöfen 1'4 Mill. ankommende und abreisende Personen gezählt worden. Außer den planmäßigen Zügen wurden noch 171 zusätzliche Züge von den ÖBB geführt. Am 23., 24. und 27. Dezember und am 3. Jänner wurden täglich 445.000 Reisende abgefertigt. Infolge der schlechten Schneeverhältnisse war der Wiener Nahverkehr in diesem Jahr schwächer als 1952. In den Landeshauptstädten sind vom 20. Dezember bis 3. Jänner 1'85 Mill. Reisende gezählt worden. Aus Frankreich wurden nach Tirol 17 Sonderzüge mit 10.000 Ausländern geführt. Über die westlichen Grenzen reisten 163.000 Personen ein und 160.000 aus.

Die Verwendung der ERP-Kredite für den Fremdenverkehr

Die ERP-Kredite für den Wiederaufbau und Ausbau der österreichischen Fremdenverkehrswirtschaft haben am 31. Oktober 1953 327'8 Mill. S erreicht. Davon wurden 284'1 Mill. S Kredite in den Jahren 1950 bis Ende 1952 gewährt und der Rest von 43'7 Mill. S in den ersten zehn Monaten 1953⁴⁾. Diese Kredite, die eine Laufzeit von 8 bis 20 Jahren haben und mit 3'5% verzinst werden, finanzierten bisher 35% der Investitionen im Fremdenverkehrsgewerbe (rund 940 Mill. S). Die Fremdenverkehrswirtschaft hat somit fast zwei Drittel ihrer Investitionen durch Eigenmittel und Bankkredite bestritten.

Von der gesamten ERP-Kreditsumme entfallen 250 Mill. S auf den roulierenden Investitionsfonds,

⁴⁾ Investitionsplan für das Jahr 1953, siehe Monatsberichte Heft 5, Jg. 1953, S. 156.

der Mitte 1953 eingerichtet wurde und ausschließlich für Investitionen im Fremdenverkehr zweckgebunden ist. Der restliche Kreditbetrag kommt teils aus den normalen Counterpart-Freigaben, teils aus Kreditrückzahlungen an den roulierenden Fonds. In Zukunft wird dieser Fonds die hauptsächlichste Finanzierungsquelle sein. Da wegen der langen Laufzeit der Kredite aber nur relativ geringe Beträge zurückfluten, die für neue Kredite verwendet werden können (15 bis 20 Mill. S), werden Eigenmittel und Bankkredite und eventuell auch Auslandskapital immer entscheidender für die Fortführung des Ausbaues der österreichischen Fremdenverkehrswirtschaft.

Mit ERP-Krediten wurden bisher 1.013 Beherbergungsbetriebe und 48 Verkehrsprojekte finanziert. Von den 271'2 Mill. S für Hotels entfallen 254'7 Mill. Schilling auf 611 Betriebe mit einer durchschnittlichen Kreditsumme von 416.891 S je Betrieb. Die restlichen 16'5 Mill. S verteilen sich auf 402 Betriebe, die durch die beiden Sonderaktionen „Sanitäre Anlagen“ (7'5 Mill. S) und „Preisbillige Beherbergungsbetriebe“ (149 Betriebe) Kleinkredite erhielten; die durchschnittliche Kreditsumme betrug hier rund 30.000 bzw. 60.000 S je Betrieb.

Stand der ERP-Kreditbeschlüsse am 31. Oktober 1953

Bundesländer	Kredite		davon		Verkehrsprojekte Kredite
	insgesamt	Anteil	Betriebe	Kredite	
	1.000 S	%		1.000 S	1.000 S
Burgenland	5.555'0	1'7	17	5.555'0	—
Kärnten	22.817'0	7'0	141	22.627'0	190'0
Niederösterreich	7.107'0	2'2	85	6.507'0	600'0
Oberösterreich	32.618'7	9'9	84	29.468'7	3.150'0
Salzburg	64.151'0	19'6	163	50.171'0	13.980'0
Steiermark	22.435'3	6'8	114	16.535'3	5.900'0
Tirol	109.808'0	33'5	277	85.643'0	24.165'0
Vorarlberg	43.065'0	13'1	110	37.625'0	5.440'0
Wien	20.271'0	6'2	22	17.071'0	3.200'0
Insgesamt	327.828'0	100'0	1.013	271.203'0	56.625'0
davon					
Normalinvestitionen	—	—	611	254.721'0	—
Sonderaktion Sanitäre Anlagen	—	—	253	7.474'0	—
Preisbillige Betriebe	—	—	149	9.008'0	—
Zuwachs vom I.L. bis 31. XII. 1953	43.693'0	—	190	20.523'0	23.170'0

Die ERP-Kredite wurden überwiegend für die Modernisierung und den Ausbau vorhandener Betriebe und nur zum geringsten Teil für Neubauten gewährt. Die Zahl der Betten hat sich daher nur wenig erhöht: um 3.102 durch Neubauten und um nur 5.253 durch An-, Um- und Zubauten, während Betriebe mit etwa 20.000 Betten modernisiert wurden. In der Sonderaktion „Preisbillige Beherbergungsbetriebe“, die Unternehmen mit 3.887 Betten umfaßte, wurden 1.213 Betten durch Ausbauten zusätzlich erstellt; für Neubauten wurden keine Kredite gegeben. Von den insgesamt 271'2 Mill. S Krediten

an die Hotellerie entfallen somit erhebliche Beträge auf die Verbesserung des vorhandenen Bettenraumes, der sanitären Anlagen und auf die Rationalisierung der Betriebe (Küchen). Die beschränkten ERP-Mittel verboten von vornherein, den Neubau stärker zu dotieren. Im wesentlichen geht es darum, die vorhandenen Einrichtungen mit höherem Komfort auszustatten, der auch internationalen Ansprüchen genügt.

Der mit ERP-Hilfe modernisierte und neu gewonnene Bettenraum (Stand vom 31. Oktober 1953)

	Normalaktion	Sonderaktion ¹⁾	Insgesamt
	Zahl der Betten		
Modernisierter Bettenraum	20.788	2.674	23.462
Bettengewinn	8.355	1.213	9.568
davon durch			
An-, Um- und Zubauten	5.253	1.213	6.466
Neubauten	3.102	—	3.102
Insgesamt...	29.143	3.887	33.030
Bädergewinn	2.599	106	2.705

¹⁾ ERP-Sonderaktion „Preisbillige Beherbergungsbetriebe“. Die Ausstattung des Bettenraumes durch diese Sonderaktion liegt qualitativ erheblich unter der, die normal vorgesehen ist.

Der ERP-Investitionsplan förderte daher mit Absicht Bauvorhaben, die dem Ausländer-Fremdenverkehr dienen. Eine stärkere Umschichtung zugunsten der „Inländerbetriebe“ wird auch in Zukunft kaum möglich sein, wenn die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft gegenüber der ausländischen konkurrenzfähig bleiben soll. Die westlichen Bundesländer wurden dadurch stark bevorzugt. Von der gewährten Kreditsumme entfielen auf Tirol und Vorarlberg 45,5%, auf Salzburg und Oberösterreich 29,4% und auf die übrigen fünf Bundesländer nur 25,1%. In allen Ländern war die Kreditgewährung an eine Mindestfrequenz von Ausländern gebunden. Nur die im Jahre 1953 erstmalig gestartete Sonderaktion für „Preisbillige Beherbergungsbetriebe“ erfaßte Inländerbetriebe, wobei jedoch die Einzelkredite mit 100.000 S begrenzt wurden. Bis Ende Oktober wurden hierfür 9 Mill. S oder 2,7% der gesamten Kreditsumme ausgeschüttet. Diese Aktion, die

vorwiegend der Rationalisierung von Betrieben in guter Lage dient, soll jedoch nicht ausgeweitet werden.

Die Bevorzugung der Betriebe für den Ausländerverkehr entspricht einer Bedingung der Amerika-hilfe, derzufolge ERP-Mittel nur dort eingesetzt werden sollen, wo sie beitragen, die österreichische Zahlungsbilanz zu entlasten. Die hohen Deviseneinnahmen von 1,5 Mrd. S im Fremdenverkehrsjahr 1952/53 sind nicht zuletzt ein Erfolg dieser Kredite.

Die zukünftige Investitionsplanung wird allerdings zu berücksichtigen haben, daß mit zunehmender Motorisierung die Fremden auch bisher vernachlässigte Gebiete aufsuchen werden. Damit aber wären weitere Betriebe und Gebiete in den Kreditrahmen einzubeziehen. Eine teilweise Verlagerung der Kredite auf diese zukünftigen „Ausländerbetriebe“ wäre um so leichter möglich, als die Betriebe in den typischen Ausländerzentren infolge des guten Besuches in den letzten Jahren über genügend Eigenmittel verfügen dürften. Eine Förderung neuer Gebiete wäre um so wünschenswerter, als die durch die Motorisierung bedingte kürzere Aufenthaltsdauer der Fremden durch eine Erweiterung des „komfortablen“ Bewegungs-raumes wieder verlängert werden könnte. Die Propa-gierung interessanter Reiserouten für den Motorsportler setzt allerdings neben guten Logiermöglich-keiten auch tragbare Straßenverhältnisse (zumindest staubfrei) voraus. Nicht zuletzt wäre der Camping-bewegung durch den Ausbau geeigneter Plätze im Interesse des Ausländerfremdenverkehrs entgegen-zukommen.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Im November stieg die *Ausfuhr* saisonüblich um 18 Mill. S und erreichte mit 1.267 Mill. S einen neuen Höchstwert. Auch das *Ausfuhrvolumen* erreichte mit 167 (1937 = 100) eine neue Spitze. Ebenso bemerkenswert wie diese Ausfuhrsteigerung ist das starke Anwachsen der *Einfuhr* im November um 171 Mill. S auf 1.263 Mill. S. Diese Höhe wurde seit Mai nicht mehr erzielt. Der Wert der *kommerziellen Einfuhr* (1.144 Mill. S) ist bisher überhaupt erst einmal erreicht worden, und zwar im Jänner 1952, wobei damals noch ein höherer Schillingwert galt. Im November kam das *Einfuhrvolumen* zum erstenmal seit Mai an das Vorkriegsniveau heran.

Die *Einfuhrzunahme* konzentrierte sich ausschließlich auf Nahrungsmittel, Rohstoffe und Vorprodukte; die *Fertigwareneinfuhr* blieb wertmäßig unverändert und sank daher anteilmäßig von 27% und 26% der Gesamtimporte im September und Okto-

Durchschnittliche Kreditsumme je Betrieb in den einzelnen Bundesländern

Bundesländer	Modernisierung, Aus- und Neubauten		Sanitäre Anlagen		Preisbillige Betriebe	
	Zahl der Betriebe	ØKredit der 1.000 S	Zahl der Betriebe	ØKredit der 1.000 S	Zahl der Betriebe	ØKredit der 1.000 S
Burgenland	4	1.148	3	55	10	80
Kärnten	88	227	25	36	28	62
Niederösterreich	42	119	20	12	23	55
Oberösterreich	57	500	22	27	5	51
Salzburg	114	420	21	36	28	51
Steiermark	57	240	29	26	28	73
Tirol	159	512	96	32	22	51
Vorarlberg	70	519	36	28	4	69
Wien	20	850	1	4	1	46
Insgesamt...	611	417	253	30	149	61

ber auf 22% im November. Die Nahrungsmittelimporte nahmen im November um 77 Mill. S zu. Der Hauptanteil entfiel auf Getreide (66 Mill. S), vor allem Mais (54 Mill. S). Aber auch die Einfuhr von Fleisch und Fischen sowie Obst und Gemüse nahm stark zu (zusammen um 14 Mill. S oder 24%).

Die Einfuhr von Rohstoffen stieg im November um 76 Mill. S, die von Halbfertigwaren um 25 Mill. S. Besonders Metalle wurden mehr importiert. Die Einfuhr von Erzen, Schrott und unedlen Metallen stieg von 104 Mill. S im Oktober auf 138 Mill. S im November.

Die Importeure von Personautos hielten sich auch im November zurück. Im September waren 909 Stück eingeführt worden, im Oktober 702 Stück, im November aber nur noch 533 Stück. Hingegen stieg der Import von Lastkraftwagen, offenbar infolge der teilweisen Liberalisierung im Sommer. Im 1. Halbjahr 1953 wurden im Monatsdurchschnitt 152 Lastkraftwagen eingeführt; in den folgenden vier Monaten durchschnittlich 236, im November aber 460. Voraussichtlich wird sich die Liberalisierung der Einfuhr von Personautos mit Wirkung vom 1. Jänner 1954 ebenso auswirken. Bei den meisten anderen neu liberalisierten Waren, mit deren Einfuhr nicht aus Agiogründen zurückgehalten wurde, ist keine so starke Importzunahme zu erwarten, da die günstige Devisenlage auch schon vor der Liberalisierung eine großzügige Importbewilligungspraxis ermöglichte.

Die Zunahme der Einfuhr im November war teilweise durch eine Häufung von ERP-Lieferungen bedingt. Ihr Wert war mit 119 Mill. S fast so groß wie in den drei Vormonaten zusammen und wurde im Jahre 1953 nur im Mai übertroffen. Da Österreich im laufenden Fiskaljahr (das bis 30. Juni 1954 läuft) keine Wirtschaftshilfe mehr erhalten wird, dürften die ERP-Lieferungen in absehbarer Zeit aufhören. Die ursprünglich lebenswichtige, mit wachsender Produktionskraft der österreichischen Wirtschaft aber ständig abnehmende Bedeutung der Hilfslieferungen wird durch folgende Zahlen veranschaulicht: Im Jahre 1948 entsprachen die ERP-Importe 42% des gesamten Importvolumens von 1937, in den Jahren 1949, 1950, 1951 und 1952 aber fiel der Anteil auf 30, 24, 19 und 12%. Im 1. Halbjahr 1953 sank er weiter auf 9% und im 2. Halbjahr schließlich auf 5% des Importvolumens von 1937.

Mit abnehmendem Umfange änderte sich auch die gütermäßige Zusammensetzung der ERP-Lieferungen. In den ersten Jahren dominierten Getreide und Kohle, die damals auf den internationalen Märkten überaus begehrte Mangelware waren und von Öster-

Volumen der ERP-Einfuhren¹⁾

	1937 ²⁾ = 100
1948.....	42
1949.....	30
1950.....	24
1951.....	19
1952.....	12
1953 1. Hbj.....	9
2. Hbj. ³⁾	5

¹⁾ Bis 1950 auch einschließlich gewisser Rückstände aus früheren Hilfsprogrammen. —
²⁾ 1937: Gesamtimporte. — ³⁾ Ohne Dezember.

reich selbst kaum hätten beschafft werden können. Es zeugt von den großen Fortschritten der österreichischen Wirtschaft, daß der Bedarf an diesen unmittelbar lebenswichtigen Gütern entweder aus der gesteigerten Eigenproduktion oder für entsprechende Exportleistungen aus Nicht-Dollargebieten gedeckt wird. Noch im Jahre 1952 entfielen 73% (wertmäßig) aller ERP-Importe auf Getreide und Kohle; 1953 hingegen wurde fast keine ERP-Kohle mehr eingeführt und die Nahrungs- und Genußmittelimporte machten zum erstenmal weniger als die Hälfte aller ERP-Importe aus. Im 2. Halbjahr 1953 bestanden sie nur noch aus Mais, Brotgetreide wurde nicht mehr eingeführt. Hingegen gewannen bei sinkendem Gesamtvolumen Investitionsgüter und industrielle Rohstoffe relativ rasch an Bedeutung. Maschinen und Metalle, die in den Jahren 1951 und 1952 nur 12% aller ERP-Importe stellten, stiegen im 1. Halbjahr 1953 auf 17% und im 2. Halbjahr (Juli bis November) auf 32% (bzw. 18 Mill. S im Monatsdurchschnitt). Aber auch hier handelt es sich überwiegend um Güter, die ohne Schwierigkeiten auch im kommerziellen Handelsverkehr aus Nicht-Dollargebieten bezogen werden können. Die Einstellung der ERP-Lieferungen wird daher die Dollarbilanz nur wenig verschärfen. Andererseits wird es in vielen Fällen

Gliederung der ERP-Importe¹⁾

	1951	1952	1953		1951	1952		in % der gesamten ERP-Importe
	Monatsdurchschnitt in Mill. S				in % der gesamten ERP-Importe			
Ernährung, Getränke und Tabak	117	88	47	24	51	54	47	42
davon								
Getreide	108	87	40	24	47	53	40	42
Tabak	5	1	—	—	2	1	—	—
Schmalz	4	—	7	—	2	—	7	—
Rohstoffe	77	49	32	13	34	30	32	23
davon								
Baumwolle	24	12	22	2	10	7	22	4
Kohle	37	32	6	—	16	20	6	—
Öle und Fette	7	—	—	—	3	—	—	—
Fertigwaren und Halbfertigwaren	35	26	21	20	15	16	21	35
davon								
Maschinen ²⁾	22	15	13	14	10	9	13	25
Unedle Metalle	5	5	4	4	2	3	4	7
Insgesamt.....	229	163	100	57	100	100	100	100

¹⁾ Ernährung, Getränke und Tabak umfaßt die UNO-Codegruppen 0 und 1, Rohstoffe die Gruppen 2 bis 4, Fertigwaren und Halbfertigwaren die restlichen Gruppen. —
²⁾ Ohne Dezember. — ³⁾ Einschließlich elektrotechnischer Maschinen und Geräte.

leichter möglich sein, einzelne Güter von Handelspartnern zu beziehen, die Österreich gegenüber verschuldet sind, so daß auf diese Art die Clearingspitzen abgebaut werden könnten.

Im Gegensatz zur Einfuhr, bei der die Novemberzunahme auf Nahrungsmittel und Rohstoffe konzentriert war, ergab sich bei der *Ausfuhr* nur bei den halbfertigen und Fertigwaren eine Zunahme; die Nahrungsmittelausfuhr ging um 2 Mill. S, die Rohstoffausfuhr um 15 Mill. S zurück. Ausfuhrsteigerungen ergaben sich vor allem bei Eisen und Stahl (+ 18 Mill. S), Maschinen und Verkehrsmitteln (+ 12 Mill. S), ferner bei Papier, Magnesitplatten, Textilien. Der Anteil der Fertigwaren an der Ausfuhr ist seit August ständig gestiegen und erreichte im November mit 46% einen Stand, der innerhalb der letzten zwei Jahre nur einmal (im Februar 1953) erreicht wurde.

Anteil der Fertigwaren an der Ausfuhr

	1952	in %	1953
Jänner	40		40
Februar	43		46
März	42		44
April	41		44
Mai	43		42
Juni	42		41
Juli	44		41
August	42		39
September	43		42
Oktober	43		44
November	45		46
Dezember	45		

Die Ausfuhr nach Übersee, die im Oktober stark nachgelassen hatte, erholte sich im November wieder und stieg um 23 Mill. S. Hingegen ging die Ausfuhr in die europäischen Länder um 5 Mill. S zurück, wobei einem Rückgang der Ausfuhr in die OEEC-Länder um 11 Mill. S eine Zunahme des Exports nach Osteuropa um 6 Mill. S gegenübersteht.

Österreichs Handelsverkehr mit Lateinamerika

Die weltpolitische Situation nach dem zweiten Weltkriege erforderte eine weitgehende regionale Umschichtung des österreichischen Außenhandels. Vor allem legte das empfindliche Schrumpfen des Osthandels die Pflege bisher weniger beachteter Märkte nahe. So war es Österreich u. a. möglich, viel stärker als vor dem Kriege in Lateinamerika Fuß zu fassen.

Der vorliegende Aufsatz beleuchtet zunächst kurz die Wirtschaftsstruktur und Außenwirtschaft sowie einige wichtige Entwicklungsprobleme dieses teilweise noch „unterentwickelten“, aber in raschem Aufstiege befindlichen Gebietes. Im zweiten Teile werden die starke Ausweitung des Handels zwischen Österreich und Lateinamerika sowie die Möglichkeiten einer Intensivierung der gegenseitigen Handelsbeziehungen erörtert.

Wirtschaftsstruktur und Außenhandelsorientierung Lateinamerikas

Forcierte Industrialisierung — Vernachlässigung der Landwirtschaft — Zahlungsbilanzschwierigkeiten

Der nicht englisch sprechende Teil des amerikanischen Doppelkontinents (Lateinamerika) galt bis zum ersten Weltkrieg als ein wirtschaftlich „unterentwickeltes“ Gebiet. Der überwiegende Teil der Bevölkerung betrieb Ackerbau und Viehzucht nach althergebrachten primitiven Verfahren, weite fruchtbare Gebiete blieben überhaupt unerschlossen. In der gewerblichen Produktion dominierte das Handwerk. Moderne Technik und kapitalintensive Produktionsweisen fanden nur in einigen exportorientierten

Zweigen Eingang, wie etwa in der argentinischen Landwirtschaft oder im mexikanischen Bergbau.

Seit dem ersten Weltkrieg begannen jedoch einzelne lateinamerikanische Staaten, den Vorsprung der alten Industrieländer allmählich aufzuholen. Mit staatlicher Unterstützung oder mit Hilfe ausländischen Kapitals wurde eine Reihe von Industriezweigen großgezogen, die hauptsächlich heimische Vorprodukte verarbeiten. Die reichen Bodenschätze förderten die Errichtung von Hüttenwerken und Großanlagen der Schwerindustrie; die leistungsfähige landwirtschaftliche Produktion und die rasch wachsende Bevölkerung erleichterten den Aufbau zahlreicher Konsumgüterindustrien. Gegenwärtig verfügen außer Brasilien, das in naher Zukunft ein